

Re: Pavillon

Eine Ausstellung des
Bezirks Mitte von Berlin

Neue
Räume
für die
KMA II



Re: Pavillon

Eine Ausstellung des
Bezirks Mitte von Berlin

Neue Räume für die KMA II

Dokumentation

Liebe Leser*innen,
liebe Ausstellungsbesucher*innen,

ich freue mich ganz besonders über die Veröffentlichung der folgenden Seiten, denn sie stehen symbolisch für einen Stadtentwicklungsprozess und die Frage der Wertschätzung von Architektur und Städtebau der Moderne.

Die Stadtentwicklung Berlins ist gekennzeichnet durch permanent anhaltende Veränderungen, städtebauliche und architektonische Einflüsse. Eine Vielzahl von Baustilen in Verbindung funktionaler und gestalterischer Leitideen prägen die Gestaltung von Ortsteilen, Gebäuden und des öffentlichen Raums. Hierzu zählen zum Beispiel die Spandauer Vorstadt mit ihrem barocken Stadtgrundriss, die Mietskasernenbauweise mit der typischen Anordnung von Vorderhaus, Seitenflügel und Hinterhaus oder das Neue Bauen der 1910er bis 1930er Jahre, beispielhaft mit der Großsiedlung Siemensstadt.

Diese Phasen der Stadtentwicklung erfahren in der heutigen

Wahrnehmung einen behutsamen und respektvollen Umgang in der Erhaltung und Konservierung. In Anknüpfung an dieses bestehende Grundverständnis, historische Stadtstrukturen zu schützen, ergibt sich die Konsequenz, sich ebenso respektvoll mit gebauter Nachkriegsarchitektur zu befassen. Dazu gehört auch der sozialistische Städtebau. Ein prägendes Beispiel ist die Karl-Marx-Allee, erster und zweiter Bauabschnitt. Während der erste Bauabschnitt als Zeugnis des sozialistischen Klassizismus gilt, repräsentiert der zweite Bauabschnitt eine Siedlungsstruktur in industrieller Fertigbauweise. Die orthogonal gebauten Zeilen und die großzügigen Freiflächen definieren den zweiten Bauabschnitt in seiner räumlichen Struktur. In der Gesamtheit stellt der zweite Bauabschnitt das erste Beispiel des seriellen Bauens in der ehemaligen DDR dar.

Ein zentrales Element dieser Planung war die Karl-Marx-Allee. Im Gegensatz zum ersten Bauabschnitt, der geprägt ist durch den mehrgeschossigen Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerungen, wird im zweiten Bauabschnitt die bauliche und räumliche Trennung der Funktionen Wohnen und Versorgung geplant.

Charakteristisch für diese Planung sind die Pavillonbauten als Versorgungseinrichtungen. Die bauliche Umsetzung erfolgte jedoch nur bis zum U-Bahnhof Schillingstraße. Die Planungsabsicht war es, die Pavillons entlang der Allee bis zum Alexanderplatz zu bauen.

Das Ziel, die Ursprungsplanung zu vervollständigen und unter Berücksichtigung eines behutsamen und achtungsvollen Umgangs mit dem Stadtgebiet und der Allee, wurde ein städtebauliches Dialogverfahren mit Expert*innen entwickelt mit dem Ziel, die ursprüngliche Planungsidee wieder aufzugreifen und umzusetzen. Das Ergebnis wurde in der Ausstellung „Re: Pavillon – Neue Räume für die KMA II“ der interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

Auf den folgenden Seiten lesen Sie die Dokumentation zur Ausstellung. Es wird der Prozess des Verfahrens dargestellt und ein Einblick in die Planungshistorie des Gebiets gegeben.

1 Ausstellung

1.0 VISUELLE TOUR DURCH DIE AUSSTELLUNG	8
1.1 PLANUNGSIDEE	20
1.2 WIEDERAUFNAHME	30
1.3 WERKSTATTVERFAHREN	34
1.4 ENTWÜRFE	40
1.5 T-TYP, AFF ARCHITEKTEN	44
1.6 L-TYP, KAWAHARA KRAUSE ARCHITECTS	48
1.7 SONDERBAU, MGHS + ROLF MÜHLETHALER	52
1.8 ZUKUNFT	56

2 Ausblick

2.1 HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG E.V.	62
2.2 WERKBUNDARCHIV – MUSEUM DER DINGE	66
2.3 NGBK – NEUE GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST E.V.	70

3 Kurationsprozess

3.0 IDEE	76
3.1 GRAFIK	78
3.2 AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR	80

4 Rückschau

4.0 REDE ZUR AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG, FRAU KRISTINA LADUCH	88
4.1 EINDRÜCKE DER AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG	91

5 Appendix

5.0 DANKSAGUNG	98
5.1 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	99
5.2 IMPRESSUM	100

1 Ausstellung

1.0 VISUELLE TOUR DURCH DIE AUSSTELLUNG	8
1.1 PLANUNGSDIEE	20
1.2 WIEDERAUFNAHME	30
1.3 WERKSTATTVERFAHREN	34
1.4 ENTWÜRFE	40
1.5 T-TYP, AFF ARCHITEKTEN	44
1.6 L-TYP, KAWAHARA KRAUSE ARCHITECTS	48
1.7 SONDERBAU, MGHS + ROLF MÜHLETHALER	52
1.8 ZUKUNFT	56



MODUL WIEDERAUFNAHME

agnation und Unsicherheit

Die Vision der Planung wurde im Konzept der 'Stalinallee' [...] in der Form der 'Stalinallee' [...] in der Form der 'Stalinallee' [...]

Die Gestaltung des neuen Abschnittes [der] Stalinallee [...] ist ein Schritt auf dem Weg zur industriellen Architektur. Sie kann als gelungen gelten, wenn die Werktätigen Berlins und Deutschlands über alle technischen Belange hinaus in ihr ein Abbild der Zuversicht und der Schönheit des Lebens – und auch eine Priese Berliner Luft – erkennen werden.

Zum Schlendern und Schauen

Die Parkbank verbindet großzügige Annehmlichkeiten. Sie lockert mit angenehmen, attraktiven und überlegenen Angeboten. Die Parkbank ist ein Element der öffentlichen Sphäre, das Schilke, Lärmschutz, Ruhe im Park, die Moskauer Moderne, sowie das Kino International und die Restaurant Moskva verbindet die Wege.

MODUL PLANUNGSIDEE

Scheibe, Riegel, Pavillon und Sonderbau

Die Idee der Funktionstrennung ist ein zentraler Bestandteil der Moskauer Moderne. Sie zielt auf die Schaffung von klaren, funktionsorientierten Räumen ab, die die Bedürfnisse der Nutzer in den Vordergrund stellen.

Funktionstrennung



Die Idee der Funktionstrennung ist ein zentraler Bestandteil der Moskauer Moderne. Sie zielt auf die Schaffung von klaren, funktionsorientierten Räumen ab, die die Bedürfnisse der Nutzer in den Vordergrund stellen.

MODUL ZUKUNFT



MODUL WIEDERAUFNAHME

Stagnation und Unsicherheit

Die Utopie der Planung wurde nie erreicht und war bereits vor den Ende der DDR verbräuchelt. Man hatte sich mit der fragmentarischen Realisierung und dem funktionellen und gesellschaftlichen Mangel abgefunden. Die zwei Mal im Jahr stattfindenden Paraden auf der Karl-Marx-Allee führten zusätzlich zur politischen Instrumentalisierung. Erst vier Jahre nach der Wiedervereinigung fand das Gebiet KMA II mit dem Planwerk Innenstadt 99, welches die räumliche Struktur der Königstadt wiederherstellen wollte, planerische Beachtung.

Das Planwerk Innenstadt hätte die Wohngebiete an der KMA in Frage gestellt und die Reaktivierung der Landsberger Straße, des Alexanderplatzes und weiterer Straßen für den Autoverkehr bedeutet. Die Senatverwaltung und Verfasserin dieser Planungen musste sich mit dem Widerspruch des Beirats und der Anwohner*innen auseinandersetzen.

Nachdem die seriellen Bauten der sozialistischen Moderne in den 1960er Jahren als nicht mehr zeitgemäß. Die im Einigungsvertrag festgelegte Privatisierung staatlichen Eigentums hatte auch Konsequenzen für das Gebiet KMA II. Es entstanden teils kuriose Grundstücksstrukturen, die zu unterschiedlichen Einheiten und offenen Charakter des Gebietes zu bewahren. Auch die Privatisierung der Pavillons war nicht zu verhindern. Private Eigentümer bestimmten die Nutzungen der Gebäude bis heute. Dadurch konnte die Belegung der Pavillons nicht gewahrt werden. Erst der Vertrag über die Belebung der Pavillons stellte Wert für die Stadtkultur dar.

Der Bezirk Mitte setzte seit Mitte der 1990er Jahre planungsrechtliche Instrumente ein, um die Entwertung des Gebiets zu verhindern, den städtebaulichen Charakter zu bewahren und entwickelte Konzepte für eine behutsame Weiterentwicklung.

INTERNATIONALE WERKE

Aufgabenstellung

Wie die Architektur des Sozialismus aussehen sollte, wurde diskutiert.

Sozialistische Moderne in der KMA II

Funktionstrennung

Das Projekt der Funktionstrennung sieht die getrennte Nutzung der KMA II in den gleichzeitigen Straßen und im gleichzeitigen Platz. Die KMA II ist ein zentraler Ort der Stadt und hat eine hohe Bedeutung für die Stadtentwicklung. Die KMA II ist ein zentraler Ort der Stadt und hat eine hohe Bedeutung für die Stadtentwicklung. Die KMA II ist ein zentraler Ort der Stadt und hat eine hohe Bedeutung für die Stadtentwicklung.

Berlin Stadtführer





04 MODUL ENTWÜRFE

Städtebauliche Wirkung

Im Laufe des Verfahrens stellen sich der aus der Planungsgeschichte bereits bekannte T-Typ und der U-Typ sowie die Sonderform des Kubus als Planungsalternativen heraus. Die Beschränkungen ergeben sich aus den Grundrissskizzen. Auf Grundlage der planungsgeschichtlichen Skizzen der Grundrisse wurden viele Zeichnungen erstellt. Wie weit führen von Thema 104 wurden viele Zeichnungen erstellt? Wie hat gegen die Position der Realisierbarkeit die Wohnfläche umgeplant? Wie hat gegen die Position in die Wohnfläche investiert? Wie verhält sich der Sonderbau am Kino, in der Wohnfläche investiert und architektonisch vom Sonderbau des Internationalen Städtebaus?

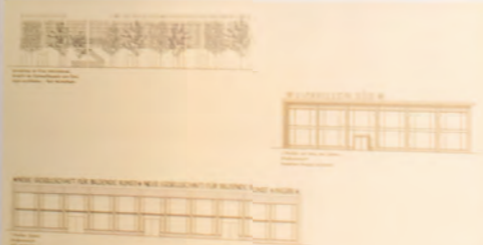


Zwischen Original und Originalität

Die neue Aufmerksamkeit für das Gebiet KMA II ließ die städtebaulichen Mängel entlang der Karl-Marx-Allee immer deutlicher werden. Doch wie können neue Pavillons angemessen auf diese Situation reagieren?

Die Aufgabe für die teilnehmenden Büros war es, Pavillontypen zu entwickeln, die sich als neue Generation in die bestehende 'Gestaltfamilie' einfügen. Die respektvolle Beachtung des Bestands war integrales Element dieser Planungsaufgabe. Hier war Fingerspitzengefühl erforderlich. Wie nah gestaltet man am Original, ohne dabei nur Kopien zu erzeugen?

Die Entwürfe der Architekturbüros fielen unterschiedlich aus, zurückhaltend und reduziert der Entwurf für den T-Typ, Ornamentreich, der Entwurf für den U-Typ. Harmonisch in der Verbindung von außen und innen für den Sonderbau am Kino. Die ausgestellten Entwürfe überzeugten das Gutachtergremium im Herbst 2019 – verschaffen Sie sich einen persönlichen Eindruck.



Schriftgestaltung

Die Realisation der Hochhausidee ist die einseitige Gestaltung entlang der Karl-Marx-Allee. Die Übergangsbauwerke aus der Mitte bilden ein Bild, das sich nicht nur durch die architektonische Gestaltung, sondern durch die überlappenden Ebenen an die von 1950er Jahren ansetzenden Hochhausidee anknüpfen. Die Gestaltung der Realisierbarkeit ist ein zentraler Bestandteil der Gestaltung. Wie hat gegen die Position in die Wohnfläche investiert? Wie verhält sich der Sonderbau am Kino, in der Wohnfläche investiert und architektonisch vom Sonderbau des Internationalen Städtebaus?

→ Entwerfen Sie die Schrift am Modell wieder!

Kawahara Krause Architects

mghs architekten + Rolf Mühlethaler
AFF Architekten





Sonderbau/
mghs architekten,
Rolf Mühlethaler

Die sechs

L-Typ/
Kawahara Krause
Architects

Illigun
shren

1.1 | PLANUNGSIDEE

SOZIALISTISCHE MODERNE IN DER KMA II

SCHEIBE, RIEGEL, PAVILLON UND SONDERBAU

Die klare Funktionstrennung, die strenge Orthogonalität sowie die industrielle Fertigungsweise des Wohngebiets KMA II sind typische Merkmale der klassischen DDR-Moderne. Im Gegensatz zum ersten Bauabschnitt (KMA I), der in der Nachkriegszeit im Stil der Nationalen Tradition errichtet wurde, ist die KMA II geprägt von Planungsidealen der sozialistischen Moderne in Zeiten des Aufbruchs nach Stalins Tod. Die KMA I (1949 bis 1961 Stalinallee) wurde ab 1952 als „erste sozialistische Straße“ im Stil der Nationalen Tradition errichtet. Charakteristisch sind die Wohnpaläste auf übergroßen Grundstücken, die aufwändige Fassadengestaltung (Keramikfliesen und Bauschmuck), die zahlreichen Vor- und Rücksprünge in der Fassade sowie großzügige Platzgestaltungen mit torartigen Betonungen am Frankfurter Tor und am Strausberger Platz. Die KMA II wurde zwischen 1959 und 1964 als der erste „sozialistische Wohnkomplex“ im Ost-Berliner Zentrum verwirklicht. Das Gebiet zeigt in Architektur und Städtebau den Aufbruch und Wandel in der DDR-Gesellschaft in den 1960er Jahren zur sozialistischen Moderne. Es ist ein Paradigmenwechsel von der Nationalen Tradition zur Moderne, von der Kulisse zur Gebietsstruktur, vom Handwerk zur Industrialisierung. Für den Wohnungsbau der DDR stellte das einen radikalen Bruch in den Planungs- und Herstellungsprozessen dar. Die KMA II ist eine räumliche Fortsetzung und Negation der Grundidee der KMA I und zugleich eine Antwort auf das zur Interbau 1957 entstandene Hansaviertel in West-Berlin. Den Wohnbauten in der KMA II vorgelagert, entstanden in der Karl-Marx-Allee und Schillingstraße serielle Pavillons und Sonderbauten. Die Präsentation von gestalterisch anspruchsvollen Konsumgütern, das Kino International, die



[08] Architekten von damals

Edmund Colleijn 1906–1992, Architekt, 1955 bis 1958 Vorsitzender des Beirates für Bauwesen des Ministerrates der DDR, ab 1958 projektierte er gemeinsam mit Josef Kaiser und Werner Dutschke die KMA II, (2. von links)

Werner Dutschke 1919–1983, Architekt und Leiter des Kollektivs des VEB Hochbauprojektierung Berlin I (2. von rechts)

Josef Kaiser 1910–1991, Architekt, Städtebauer Hauptwerke Kino International, Restaurant Moskau, Kino Kosmos

Klaus Wittkugel 1910–1985, Grafiker, Plakatkünstler, Gestalter der Werbeschriftzüge auf den Pavillondächern

Erhardt Gißke 1924–1993, Generalbaudirektor der DDR ab 1958 (links)

Mokka-Milch-Eisbar und das Restaurant Moskau vermittelten eine Lebensweise mit kulturellem Anspruch in einem neuen, modernen Stadtraum. Die einzelnen Gebäudetypen weisen unterschiedliche Gestaltungsmerkmale und Nutzungen auf. Die Pavillons folgen den Gestaltungsprinzipien der Transparenz, der räumlichen Offenheit im Inneren und einer klaren geometrischen Form. Auch eine hochwertige Ausstattung, eine aufwändige Fassadengestaltung und die einheitlich gestalteten Werbeschriften von Klaus Wittkugel auf dem Dach der Pavillons sind prägend.

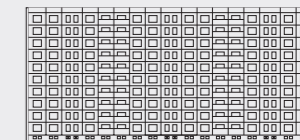
FUNKTIONSTRENNUNG

Das Prinzip der Funktionstrennung prägt das gesamte Wohngebiet. Die 8- bis 10-geschossigen Scheiben und die 5-geschossigen Riegel dienen dem Wohnen. In den Pavillons und Sonderbauten befinden sich Kultureinrichtungen, Dienstleistungsangebote und Restaurants. Entlang der Karl-Marx-Allee wurden Musterwaren aus gehobener Industrieherstellung (Schmuck, Mode und Design) der DDR präsentiert. Überörtliche Bedeutung hatten auch die legendäre Mokka-Milch-Eisbar, das Kino International und das Restaurant Moskau. In den kleineren Pavillons entlang der Schillingstraße waren dagegen die Angebote der Nahversorgung, wie Lebensmittelgeschäfte, Blumenläden und Ärzte untergebracht. „Lebensmittelkombinate“ (kleinere Kaufhallen) im Wohngebiet wurden nicht realisiert. Das Kino International, das Restaurant Moskau und die Mokka-Milch-Eisbar vermittelten den Reiz eines neuen Lebensstils. Es ging um die Verfeinerung der Sinne und die öffentliche Kommunikation darüber.

INTERNATIONALE BEDEUTUNG

Der Bauabschnitt KMA I ist wesentlich durch die „16 Grundsätze des Städtebaus“ charakterisiert. Diese Leitlinien entstanden 1950 nach einem Besuch von DDR-Architekten und Baufunktionären in Moskau und wurden im Aufbaugesetz 1950 verbindlich festgeschrieben. Nach Stalins Tod 1953 wurden die Bestrebungen in der Sowjetunion stärker, Architektur und Städtebau wieder auf die Moderne und am Wohnbedarf der Bevölkerung auszurichten. 1955 folgte die DDR Regierung dieser Neuorientierung. Durch die Liberalisierung, das Anknüpfen an die Moderne, die Typisierung und Industrialisierung des Bauens verschwand in der KMA II der starke Bezug zum historischen Erbe. Der Anspruch an die städtebauliche Gestaltung von (Wohn-)Gebieten und Stadtstrukturen blieb jedoch erhalten. Die Interbau 1957 (Hansaviertel, Kongresshalle, Akademie der Künste, Le-Corbusier-Haus) in West-Berlin war eine Reaktion auf den Bau der Stalinallee in Ost-Berlin. Wiederum reagierte man mit der KMA II auf die Interbau 1957. Der Wettstreit um die „Stadt der Zukunft“ war anfangs geprägt durch Traditionalismus (Ost) und Modernismus (West). Seit Ende der 1950er Jahre wurde dieser Wettstreit auf dem Gebiet der modernen Architektur ausgetragen. Mit der KMA II und den Entwicklungen rund um Alexanderplatz, Berliner Fernsehturm und Palast der Republik, begann die DDR eine eigene, sozialistische Moderne zu verwirklichen. 2013 hat das Land Berlin die drei Gebiete (KMA I, Interbau 1957, KMA II) als gemeinsame Welterbestätte der Nachkriegsmoderne und als Zeugnis der politischen, kulturellen und städtebaulich-ästhetischen Systemkonkurrenz, zur Aufnahme auf die UNESCO-Welterbeliste vorgeschlagen.

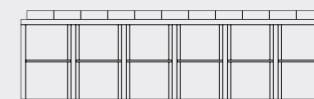
Charakteristisch für die KMA II ist die klare Typologie im Gebiet: Scheibe, Riegel, Hochhaus, Pavillon und Sonderbau.



8- bis 10-geschossige Scheiben

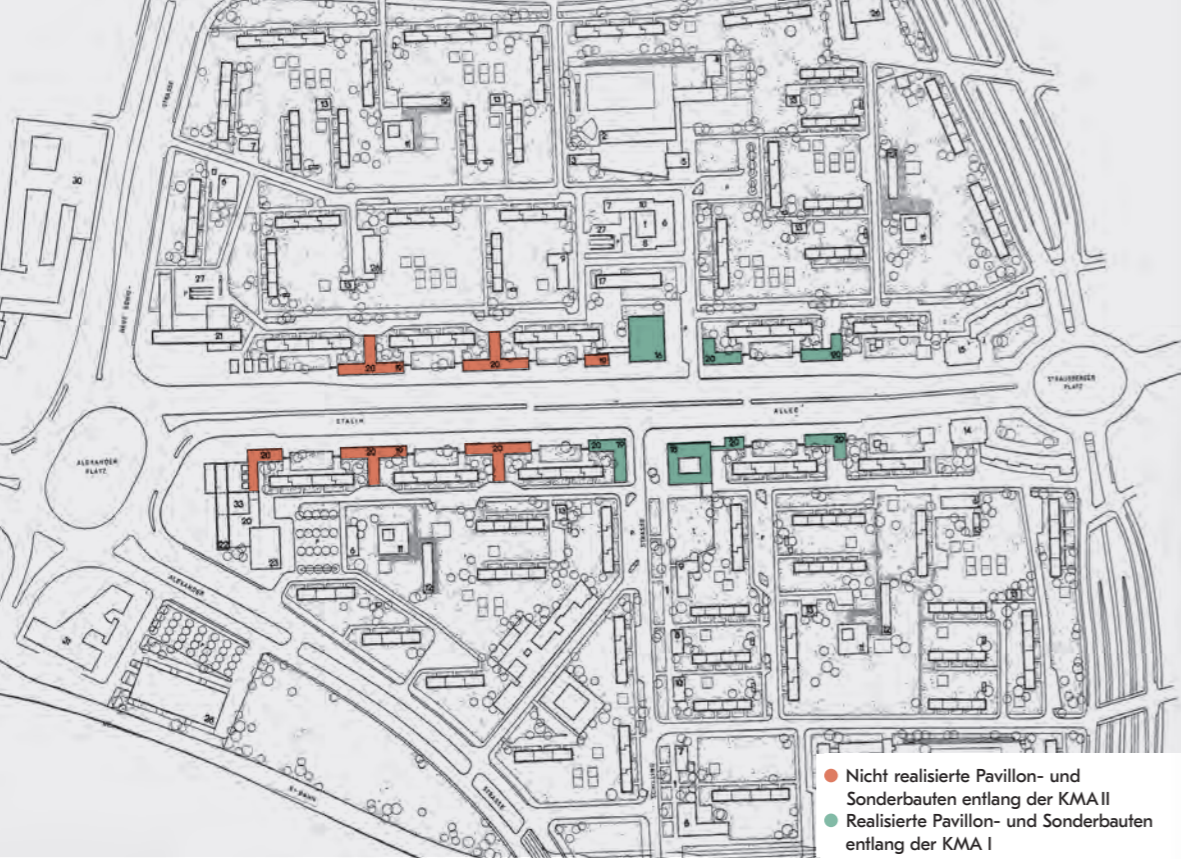


5-geschossige Wohnriegel
(hier: Typ QP Berlin)



Pavillon

Die einzelnen Gebäudetypen weisen unterschiedliche Gestaltungsmerkmale und Nutzungen auf. Die Pavillons folgen den Gestaltungsprinzipien der Transparenz, der räumlichen Offenheit im Inneren und einer klaren geometrischen Form. Auch eine hochwertige Ausstattung, eine aufwändige Fassadengestaltung und die einheitlich gestalteten Werbeschriften von Klaus Wittkugel auf dem Dach der Pavillons sind prägend.



● Nicht realisierte Pavillon- und Sonderbauten entlang der KMA II
 ● Realisierte Pavillon- und Sonderbauten entlang der KMA I

Zum Schlendern und Schauen →

Die Fotografien der 60er, 70er und 80er Jahre auf den Folgeseiten zeigen die großstädtische Atmosphäre, die die Pavillons vermittelten. Sie lockten mit ausgewählten, attraktiven und überregionalen Angeboten. Die Mokka-Milch-Eisbar, der Kosmetiksalon Babette, das Schuhhaus Zentrum, Kunst im Heim, der Modosalon Madeleine, sowie das Kino International und das Restaurant Moskau belebten die Magistrale.



[10] Ein Paar schlendert über die Karl-Marx-Allee auf Höhe Restaurant Moskau



„Die Gestaltung des neuen Abschnittes [der] Stalinallee [...] ist ein Schritt auf dem Weg zur industriellen Architektur. Sie kann als gelungen gelten, wenn die Werktätigen Berlins und Deutschlands über alle technischen Belange hinaus in ihr ein Abbild der Zuversicht und der Schönheit des Lebens – und auch eine Prise Berliner Luft – erkennen werden.“

Architektur und Städtebau →

Die Idee der Moderne, die fließenden Freiräume, die klaren Formen und Strukturen, die Orthogonalität und die begeisternde Atmosphäre eines Aufbruchs: All das transportieren die folgenden Fotografien. Auch wird die industrialisierte Großplattenbauweise in Verknüpfung mit der großzügigen Freiraumplanung sichtbar.





1.2 | WIEDERAUFNAHME

EINE STADT-GESELLSCHAFT SUCHT ANTWORTEN

STAGNATION UND UNSICHERHEIT

Die Utopie der Planung wurde nie erreicht und war bereits vor dem Ende der DDR verbraucht. Man hatte sich mit der fragmentarischen Realisierung und dem funktionellen und gestalterischen Mangel abgefunden. Die zwei Mal im Jahr stattfindenden Paraden auf der Karl-Marx-Allee führten zusätzlich zur politischen Instrumentalisierung. Erst viele Jahre nach der Wiedervereinigung fand das Gebiet KMA II mit dem Planwerk Innenstadt 1996, welches die radiale Struktur der Königsvorstadt wiederherstellen wollte, planerische Beachtung. Das Planwerk Innenstadt hätte die Wohngebiete an der KMA II in Frage gestellt und die Reaktivierung der Landsberger Straße, des Alexanderplatzes und weiterer Straßen für den Autoverkehr bedeutet. Die Senatsverwaltung als Verfasserin dieser Planungen musste sich mit dem Widerspruch des Bezirkes und der Anwohner*innen auseinandersetzen.

Auch galten die seriellen Bauten der sozialistischen Moderne in den 1990er Jahren als nicht mehr zeitgemäß. Die im Einigungsvertrag festgelegte Privatisierung staatlichen Eigentums hatte auch Konsequenzen für das Gebiet KMA II: Es entstanden teils kuriose Grundstückszuschnitte, die es erschwerten den einheitlichen und offenen Charakter des Gebietes zu bewahren. Auch die Privatisierung der Pavillons war nicht zu verhindern. Private Eigentümerinteressen bestimmen die Nutzungen der Gebäude bis heute. Dadurch konnte die Belebung der Pavillons nicht gewahrt werden. Erst der Verlust solcher Orte machte deren legendären Stellenwert für die Stadtkultur deutlich. Der Bezirk Mitte setzte seit Mitte der 1990er Jahre planungsrechtliche Instrumente ein, um die Entwertung des Gebiets zu verhindern, den



[20] Parade zum 30. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1979 auf der Karl-Marx-Allee

städtebaulichen Charakter zu bewahren und entwickelte Konzepte für eine behutsame Weiterentwicklung.

RÜCKBAU? WEITERBAU!

1996 erfolgte der Beschluss des Berliner Senats einen Masterplan zur Verdichtung der Innenstadt zu erstellen. Auch das Gebiet der KMA II wurde in den Planungsprozess einbezogen. Das Planwerk Innenstadt fand keine überzeugende Antwort im Umgang mit der sozialistischen Moderne. In Anlehnung an den Stadtgrundriss vor dem Zweiten Weltkrieg erfolgte ein maximaler, strukturzerstörender Eingriff in das Wohngebiet. Der Vorentwurf stieß in der Bezirksverwaltung und -politik, bei Fachleuten sowie den Anwohner*innen auf Unverständnis.

1999 wurde das Planwerk Innenstadt als informelle Rahmenplanung dennoch beschlossen und war damit in den bezirklichen Planungen zu berücksichtigen. 2011 löste das Planwerk Innere Stadt das Planwerk Innenstadt ab – ein erster Schritt, die KMA II in ihrer städtebaulichen Integrität zu erhalten. Im Ergebnis eines Workshopverfahrens im Juni 2011 einigten sich die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, das Bezirksamt Mitte und das Landesdenkmalamt auf einen Konsensplan als gemeinsame Handlungsgrundlage.

NEUBEWERTUNG

Ein besonderes Thema der 1990er Jahre war auch im Gebiet KMA II nicht zu verhindern: Gestalterisch unreguliert und ungeprüft nahm die Wärmedämmung, gefördert durch die Bundesregierung, Einfluss auf die Anmutung des gesamten Wohngebiets. Nur entlang der Karl-Marx-Allee, die seit 1995 in die Denkmalliste aufgenommen ist, konnte die visuelle Identität der Gebäude erhalten werden. Einige der Pavillons, das Kino International und das Restaurant Moskau wurden mit Hilfe der Denkmalpflege saniert. Damit leistete das Land Berlin einen wesentlichen Beitrag zur Neubewertung der Nachkriegsmoderne. Um die städtebaulichen Qualitäten der KMA II zu sichern, waren rechtliche Planungsinstrumente notwendig. Die Aufstellung von Bebauungsplänen für das gesamte Gebiet, der Erlass einer Verordnung zum Erhalt der städtebaulichen Eigenart (2000) und die Aufnahme des Gebiets in das Bund-Länder-Programm Städttebaulicher Denkmalschutz (2015) waren elementare Voraussetzungen, um die KMA II zu revitalisieren. Auf die Neubewertung folgt die Wiederentdeckung. Der Konsensplan von 2011 legte richtungsweisend die städtebauliche Entwicklung der KMA II vom Alexanderplatz bis zum Strausberger Platz fest. Schwerpunkte der Entwicklung entlang der Schillingstraße, am Kino International, in den Freiräumen und an der Karl-Marx-Allee sollten Maßstäbe setzen. Die fehlenden sechs Pavillons entlang der Allee wurden zum bedeutenden Thema. Die markantesten Bauten entlang der Karl-Marx-Allee sind das Cafe Moskau, das Kino International, das Gebäude des Camp 4 und das heutige Rathaus Mitte. Mit der Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM), als städtische Haupt-eigentümerin der Flächen entlang der Straße, entschied sich das Bezirksamt zur Wiederaufnahme der Planungen für die Pavillonbauten. Die Findung einer städtebaulichen Antwort, einer zeitgemäßen Architektur und einer adäquaten Nutzung für die neuen Pavillons war Zielstellung des Bezirkes. Mit der WBM, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, dem Landesdenkmalamt, den Fachverwaltungen des Bezirkes, den Architekt*innen und Planer*innen und dem Gutachtergremium wurde hierzu intensiv diskutiert.



[21] Blick auf die Karl-Marx-Allee in Richtung Alexanderplatz; im Vordergrund der Pavillon mit dem U-Bahn-Eingang, 2019



- Vorschlag Planwerk
- Bestehende Planung
- Langfristige Ergänzung
- Parks und Grünanlagen
- Verkehrsberuhigte Straßen



- Abgestimmte Planung
- Vorgeschlagene Planung
- Vorschlag Baufelder
- Öffentliche Grünfläche – geplant
- Öffentliche Grünfläche – Bestand
- Straßenumbau, Neugestaltung
- Wiederherstellung historischer Achsen



- Prüfauftrag**
 - Historische Wegverbindung gestalten
 - Verflechtung und Orientierung verbessern
- Potentialfläche 1**
 - Bebauung gemäß „Regelwerk“
- Potentialfläche 3**
 - Bebaubarkeit in Orientierung an Maßstäblichkeit Cafe Moskau
- Alexanderstraße**
 - B-Plan Baukörper festhalten
 - Freiflächen unbebaubar gemäß ErhaltungsVO
- Vertiefungsstudie zur Bebaubarkeit**
 - gemäß „Regelwerk“
 - mit öffentl. Parkanlage
- Schillingstraße**
 - V-geschossige Bebauung
 - EG für Laden/Sondernutzung gestalten
 - Qualifizierungsverfahren organisieren
- Prüfauftrag:**
 - Historische Wegeverbindung gestalten
 - Verflechtung und Orientierung verbessern
- Potentialfläche 2**
 - Bebauung gemäß „Regelwerk“
- Einzelhandel**
 - Discounter im EG-Sockel
- Einzelhandel in EG**
 - Hotel u.a. im I.-IV. OG
- Attraktive Wegeverbindung entwickeln**
- Private Dreiecksfläche**
 - 1. Stufe: Vortrag prüfen
 - 2. Stufe: Zuverlässigkeit II-geschossiger Pavillion (wie gegenüber)

1.3 WERKSTATT- VERFAHREN

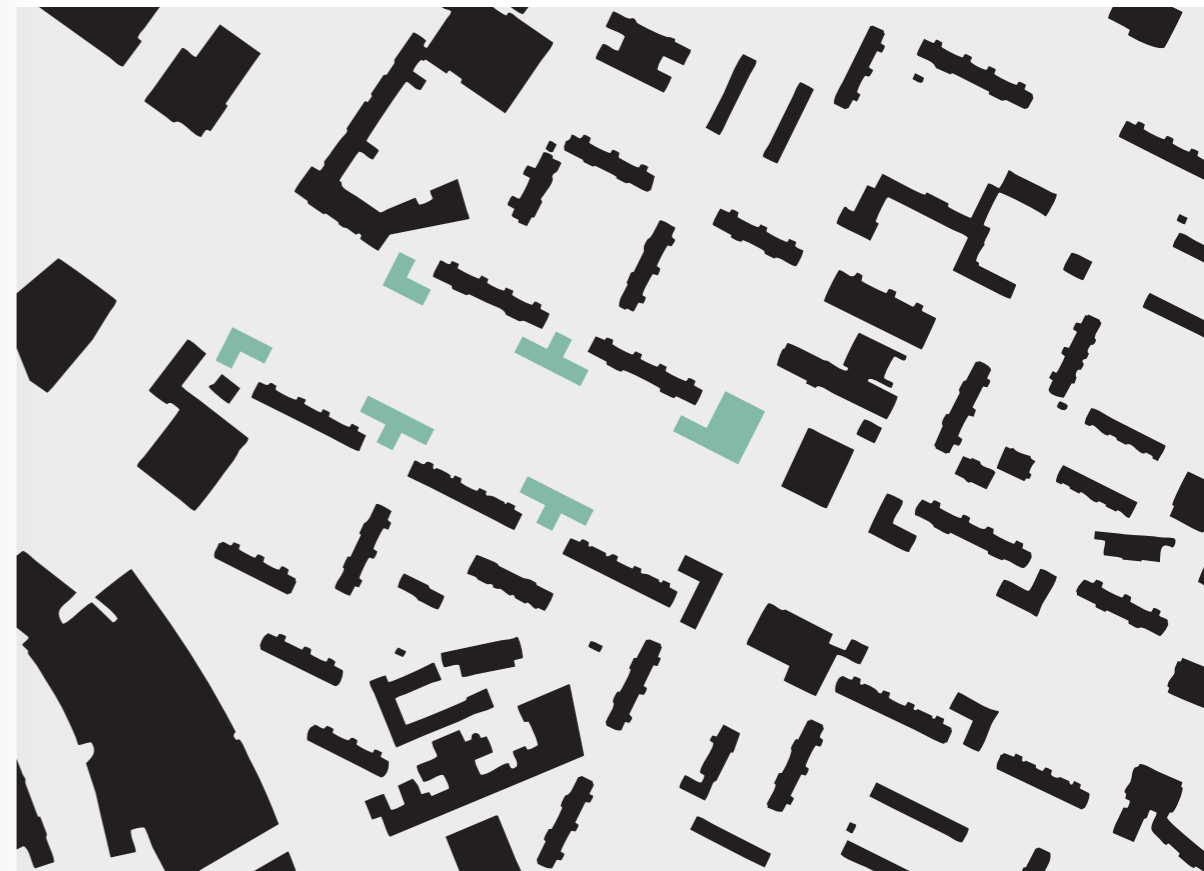
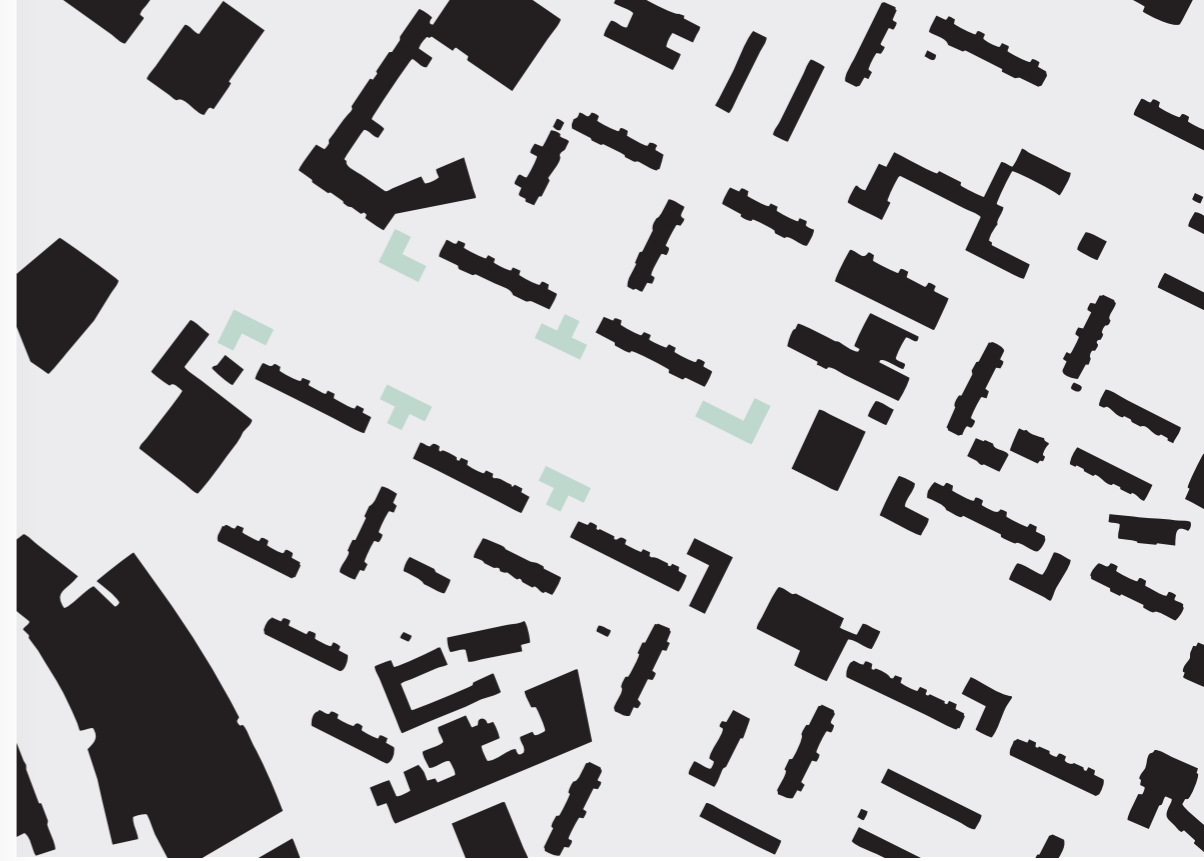
ENTWICKLUNG DER LEITIDEE

KOOPERATION STATT KONKURRENZ

Eine der Bedeutung des Ortes angemessene städtebaulich-architektonische Lösung für die sechs neuen Pavillons sollte gefunden werden. Die planerischen und gutachterlichen Ergebnisse von 1996 bis 2016 von Architekten*innen, Planer*innen, Architekturhistoriker*innen, Denkmalpfleger*innen und Architekturkritiker*innen lagen vor. Die Durchführung eines Wettbewerbsverfahrens wäre eine Möglichkeit gewesen. Um nicht mit verschiedenen, konkurrierenden Entwürfen zu arbeiten, sondern gemeinsam ein städtebauliches Gesamtkonzept zu entwickeln, wurde jedoch ein mehrstufiges, diskursives Werkstattverfahren entwickelt. Die kooperative Gemeinsamkeit aller am Verfahren Beteiligten führte zu dem Ergebnis, die Vergangenheit berücksichtigende und zukunftsorientierte Pavillons zu entwerfen. Eingeladene Teilnehmer*innen aus Architektur, Politik, Wohnungswirtschaft, Fachöffentlichkeit und Fachverwaltungen nahmen am Verfahren teil. Dieses vielfältige, fachbezogene Wissen der Teilnehmer*innen, fand Einzug in die Diskussionen.

Die Architekturbüros erarbeiteten entsprechend der Aufgabenstellung gemeinsam mit den Fach- und Sachpreisrichter*innen zunächst die städtebauliche Gesamtkonzeption. In einer zweiten Phase wurde die geforderte, serielle Typenlösung für die einzelnen Pavillonbauten entwickelt. Das mehrstufige, diskursive Verfahren bot den Vorteil, die (Zwischen-) Entwürfe im Ergebnis miteinander zu diskutieren. Dem entsprechend konnten diese Entwürfe im Verfahren selbst optimiert und die Aufgabenstellung präzisiert werden.

Liste aller beteiligten Sachverständigen
und Gutachter*innen → S.98



↑ zeigt die städtebauliche Ausgangssituation mit der ins Verfahren gestartet wurde
↓ zeigt das Endergebnis eines kooperativen Prozesses zwischen allen Beteiligten im Hinblick auf den Städtebau der Pavillons

Die erste Aufgabenstellung an die teilnehmenden Architekturbüros war wie folgt: „Die neuen Pavillons sollen sich im Ensemble der ‚neuen‘ Karl-Marx-Allee nicht verselbstständigen, sondern eigenständiger und zugleich selbstverständlicher Teil des Ganzen werden. Die Bauten sind als zweigeschossige L- bzw. T-förmige Ladenpavillons mit einer Straßenfront von ca. 30 m, einer Höhe von ca. 7 m und einer Tiefe von ca. 12 m zu planen. Die Pavillons sollen als Hallen mit einer Galerie im Hauptraum entworfen werden. Die Straßenfronten der neuen Ladenpavillons sind analog der Bestandsbauten mit einer vollverglasten, sechsachsigen, auf halber Höhe geteilten Fassade zu entwickeln. Die Pavillons sind mit einer besonderen Gestaltung für die Fassadenoberflächen zu erarbeiten. Bevorzugt sind Stein, Keramik und Glas einzusetzen. Putz und Metall sind auszuschließen. Beispielhaft für die Materialität und Farbigkeit ist der Wohnblock von Josef Kaiser (1964) in der Schillingstraße 30. Werbeschriften sind nur auf dem Dach und in einheitlicher Typographie (in Anlehnung an die Gestaltung von Klaus Wittkugel) zu verwenden.“



[25] Werbeschriftzug an der Mockba, gestaltet von Klaus Wittkugel

ÜBERTRAGUNG VON ELEMENTAREN DETAILS INS HEUTE

Prägend für die Pavillonbauten entlang der Karl-Marx-Allee sind verschiedenste bauliche Elemente und gestalterische Details. Diese architektonischen und ästhetischen Merkmale sollen auch prägend für die neuen Pavillons sein – Fliesen und Bodenbeläge oder die Schriftgestaltung. Die einheitlich gestaltete Werbung entlang der Karl-Marx-Allee ist eine Besonderheit der Pavillongebäude. Die Ursprungskonzeption aus den 1960er Jahren sah die Schriften auf den Pavillons als ein wesentliches Gestaltungselement des öffentlichen Raums an. Die von Klaus Wittkugel entworfenen Werbeschriftzüge unterstützten als disziplinierende Einheit den Charakter der Bauten trotz unterschiedlicher Nutzungen. Klaus Wittkugel (1910–1985) war einer der wichtigsten Typografen, Plakat- und Buchgestalter der DDR, der mit seiner konstruktiven Ästhetik, seinem gestalterischen Anspruch den Architekten der KMA II in nichts nachstand. Die speziell für das Gebiet entworfene Typografie ist bis heute an den Bestandspavillons sichtbar. Sie soll auch für die neuen Pavillons elementares Gestaltungsmerkmal sein.

WIE DIE ARCHITEKTURBÜROS AUSGEWÄHLT WURDEN

Sechs Architekturbüros wurden zum Verfahren eingeladen. Diese Büros wurden durch das Bezirksamt Mitte, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, das Landesdenkmalamt und die WBM vorgeschlagen. Die teilnehmenden Büros sollten die Planungsgeschichte des Gebiets KMA II kennen und Kenntnisse über serielle Bautypologien und pavillonartige Einzelbauwerke haben. Der entwurfstechnische Umgang mit Details wie Farbe und Materialität war ebenso von besonderer Bedeutung.

Zum gemeinsamen Auftaktkolloquium am 23. Oktober 2017 wurden die sechs Architekturbüros eingeladen. Fünf der sechs Büros nahmen am Werkstattverfahren teil:

- AFF Architekten
- Brandlhuber + Büros für Konstruktivismus
- Brenne Architekten
- Kawahara Krause Architects
- mghs architekten + Rolf Mühlethaler
- Herzog de Meuron (nahmen nicht teil)

Entwürfe AFF Architekten → S.44

Entwürfe Kawahara Krause Architects → S.48

Entwürfe mghs → S.52

„An die Pavillons sind hohe Ansprüche an Gestaltung und Ausführung zu stellen. Der serielle Charakter der Bauten ist prägend, Nutzung und spezifische Ausstattung erzeugen die jeweilige Eigenatmosphäre.“

BETEILIGUNGSVERFAHREN

Die Stadtgesellschaft, insbesondere die Anwohner*innen, waren von Beginn an am Verfahren beteiligt. So gab es einen ständigen Vertreter der Bewohnerschaft im mehrstufigen Werkstattverfahren durch ein Mitglied des Nachbarschaftsrat KMA II e. V. Informationen zu den geplanten Nutzungen und Planungsprozessen wurden regelmäßig veröffentlicht:

Zusammenstellung der Öffentlichkeitsarbeit

24.10.2017	Informationen über das Werkstattverfahren im NBR
Herbst 2017	Erste Information im KM-Magazin Ausgabe 1
Winter 2017/2018	Schwerpunkt im KM-Magazin Ausgabe 2
1. Quartal 2018	Ankündigung Öffentlichkeitsveranstaltung im KM-Magazin Ausgabe 3
2. Quartal 2018	Information im KM-Magazin Ausgabe 4
3. Quartal 2018	Information im KM-Magazin Ausgabe 5
09.05.2018	Öffentliche Veranstaltung zur Vorstellung der Verfahrensergebnisse sowie Abfrage der Nutzungswünsche der Anwohner*innen
11.05.2018	Infoveranstaltung Standortentwicklungskonzept Schillingstraße
4. Quartal 2019	Information im KM-Magazin Ausgabe 9 mit Sonderseiten zu den Entwürfen
28.01.2020	Sitzung und regelmäßige Information des Nachbarschaftsrat KMA II e. V.



[26] Begehung der Karl-Marx-Allee im Rahmen der 2. Werkstatt am 4. 12. 2017



[27]; [28] 2. Werkstatt am 4. 12. 2017

Übersicht zum Werkstattverfahren 2017–2019

1. Werkstatt 23.10.2017	Einführung in die Planungsgeschichte und die planerischen und städtebaulichen Instrumente; Vorstellung der eingeladenen Architekturbüros und der Fachgutachter*innen; Diskussion zum weiteren Verfahren und Feststellung der Notwendigkeit den Städtebau intensiver zu betrachten
2. Werkstatt 04.12.2017	Begehung und Präsentation der Untersuchungen zum Städtebau durch die Büros; Stellungnahme der Sachgutachter*innen zu den Untersuchungen; Offene Fachdiskussion zur den Grundformen der Pavillons (L-Form, T-Form und I-Form)
3. Werkstatt 21.02.2018	Präsentation der weiterführenden Entwürfe zum Städtebau und zur Architektur durch die Architekturbüros; Fachdiskussion mit den Sachverständigen und Gutachter*innen zu den vorgestellten Entwürfen und Diskussion der Maße und Formen der Pavillons
1. Gutachterbesprechung 25.06.2018	Entscheidung über die städtebaulichen Varianten (L-Form, T-Form und Sonderbau) und Entscheidung darüber, dass mit Verfahrensverlauf nicht alle fünf Architekturbüros zur Abgabe einer Detailplanung aufgefordert werden, sondern eine Auswahl der Entwürfe erfolgen wird
2. Gutachterbesprechung 05.03.2019	Abstimmung zur Wiederaufnahme und weiteren Gestaltung des Verfahrens nach fast einjähriger Pausierung mit dem Gutachtergremium; Brenne Architekten verlässt das Verfahren aufgrund fehlender Kapazitäten
4. Gutachterbesprechung 12.09.2019	Vorstellung der finalen, architektonischen Entwürfe durch die verbleibenden vier Architekturbüros und Diskussion im Gutachtergremium mit Sachverständigen und Gästen; Beschluss, die finale Entscheidung aufzuschieben und den Büros AFF Architekten, Kawahara Krause Architects und mghs architekten eine Nachbearbeitung zu empfehlen; Der Entwurf des Büros Brandlhuber + entspricht in seinen Grundannahmen nicht den Vorgaben und wird daher nicht weiter berücksichtigt
Abschließende Gutachterbesprechung 12.09.2019	Entscheidung des Gutachtergremiums für die Beauftragung der drei verbliebenen Büros AFF Architekten, Kawahara Krause Architects und mghs architekten für die weitere Planung der Pavillons für je einen Pavillontyp (L-Form, T-Form, Sonderbau); Allen Büros werden weiterführende individuelle Nachbearbeitungen mitgegeben; Die architektonische Gesamtleitung wird Peter Meyer, mghs architekten aufgetragen; Die freiraumplanerische Gesamtleitung wird Landschaftsarchitektin Birgit Hammer aufgetragen

1.4 | ENTWÜRFE

DIE SECHS NEUEN PAVILLONS

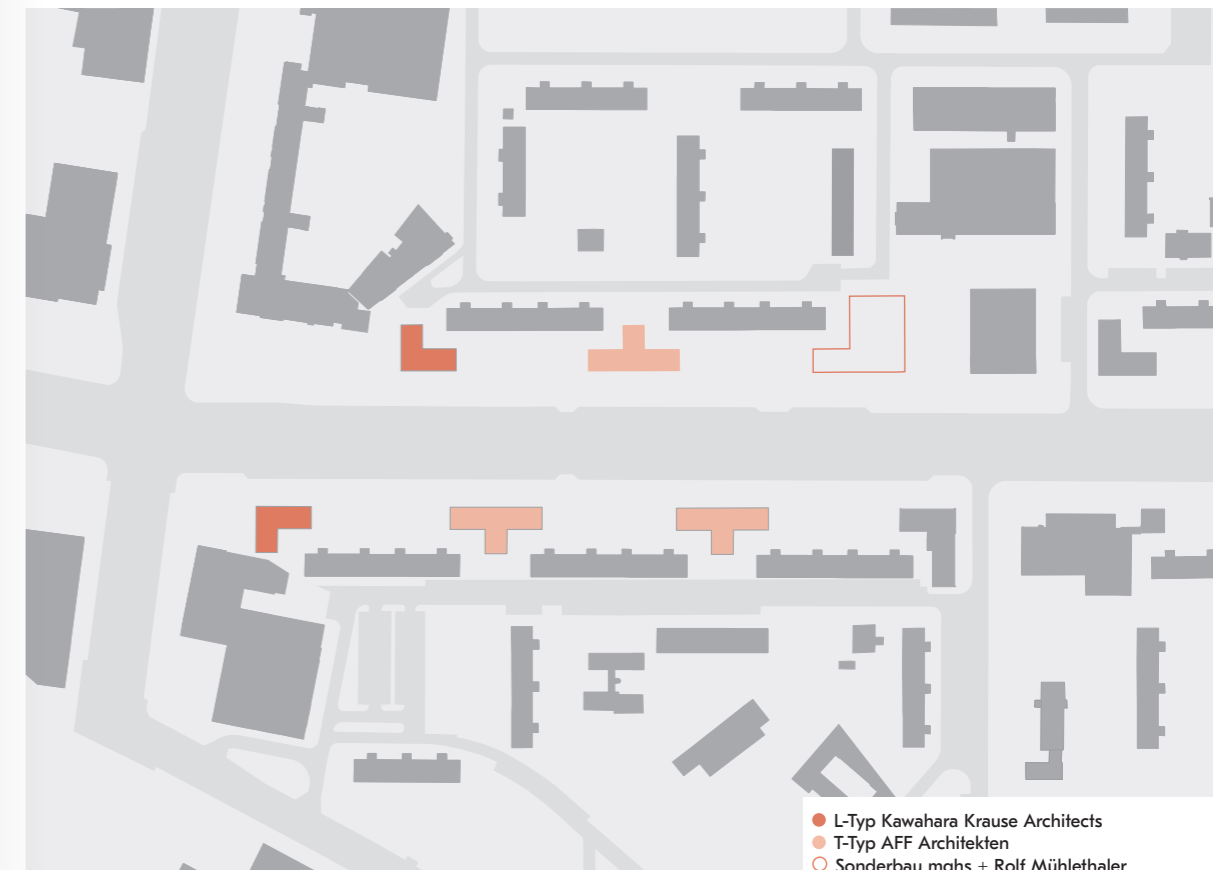
ZWISCHEN ORIGINAL UND ORIGINALITÄT

Die neue Aufmerksamkeit für das Gebiet KMA II ließ die städtebaulichen Mängel entlang der Karl-Marx-Allee immer deutlicher werden. Doch wie können neue Pavillons angemessen auf diese Situation reagieren? Die Aufgabe für die teilnehmenden Büros war es, Pavillontypen zu entwerfen, die sich als neue Generation in die bestehende Gestaltfamilie einfügen. Die respektvolle Beachtung des Bestands war integrales Element dieser Planungsaufgabe. Hier war Finger-spitzengefühl erforderlich: Wie nah gestaltet man am Original, ohne dabei nur Kopien zu erzeugen? Die Entwürfe der Architekturbüros fielen unterschiedlich aus: zurückhaltend und reduziert der Entwurf für den T-Typ. Ornamentenreich, der Entwurf für den L-Typ. Harmonisch in der Verbindung von außen und innen für den Sonderbau am Kino. Die Entwürfe überzeugten das Gutachtergremium im Herbst 2019 – Skizzen, Zeichnungen und Fotografien geben im Folgenden einen Eindruck des Entwurfsprozesses.

STÄDTEBAULICHE WIRKUNG

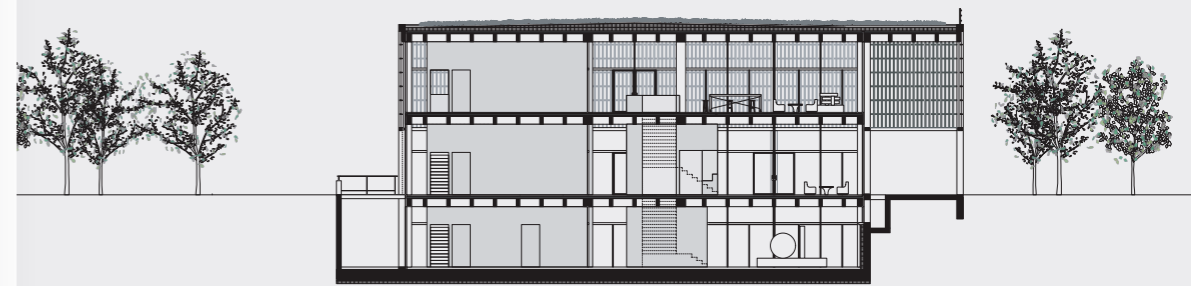
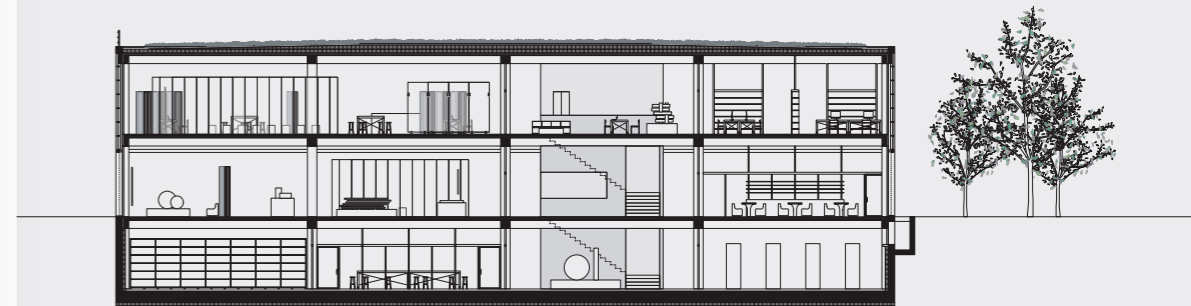
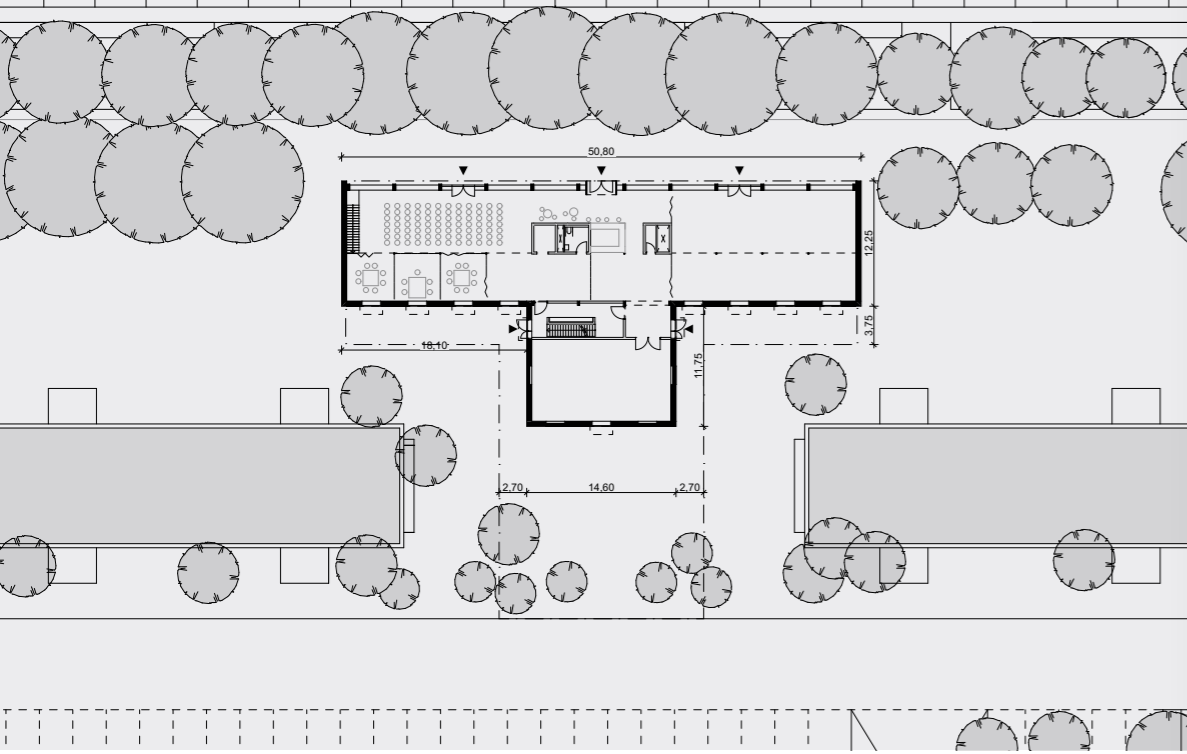
Im Laufe des Verfahrens stellten sich der aus der Planungsgeschichte bereits bekannte T-Typ und der L-Typ sowie die Sonderform des Kubus als Planungsgrundlage heraus. Die Bezeichnungen ergeben sich aus den Grundrissformen. Auf Grundlage der planungshistorischen Studie von Thomas Flierl wurden viele Detailfragen geklärt: Wie weit dürfen die Pavillons die Wohnscheiben umgreifen? Wie tief ragen die Pavillons in das Wohngebiet hinein? Wie verhält sich der Sonderbau am Kino International städtebaulich und architektonisch zum Sonderbau des Cafe Moskau?

Bei den Werkstattterminen wurden diese Fragen von den Architekt*innen in konkrete Entwurfsideen übersetzt und angepasst – ein intensiver und ergebnisreicher Prozess zwischen allen Beteiligten. Die Ergebnisse der gemeinsamen Diskussionen zwischen Architekt*innen, Gutachter*innen und Fachleuten zu diesen Fragen mündeten in den sogenannten „Essentials“. Diese „Essentials“ waren die formale und inhaltliche Grundlage für die Architekturentwürfe, die beim letzten Werkstatttermin im Herbst 2019 präsentiert wurden.



- L-Typ Kawahara Krause Architects
- T-Typ AFF Architekten
- Sonderbau mghs + Rolf Mühlethaler

↑ Lageplan der sechs neuen Pavillons



1.5 | T-TYP

| AFF ARCHITEKTEN

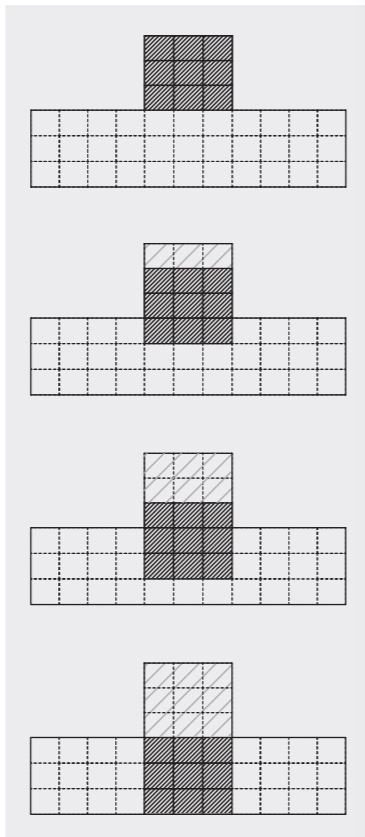
AFF wurde 1999 von Absolventen der Bauhaus-Universität in Weimar gegründet. In der Tradition des Werkstattgedankens stand die Idee im Vordergrund, ein Büro zu gründen, in dem die Teamarbeit engagierter Architekten entscheidend ist. Seit 1999 hat das Büro mit Sitz in Berlin zahlreiche Bauten und Sanierungs- bzw. Erneuerungsprojekte realisiert und verfügt über große Erfahrungen im Umgang mit Bauten der Moderne.

Statement des Gutachtergremiums

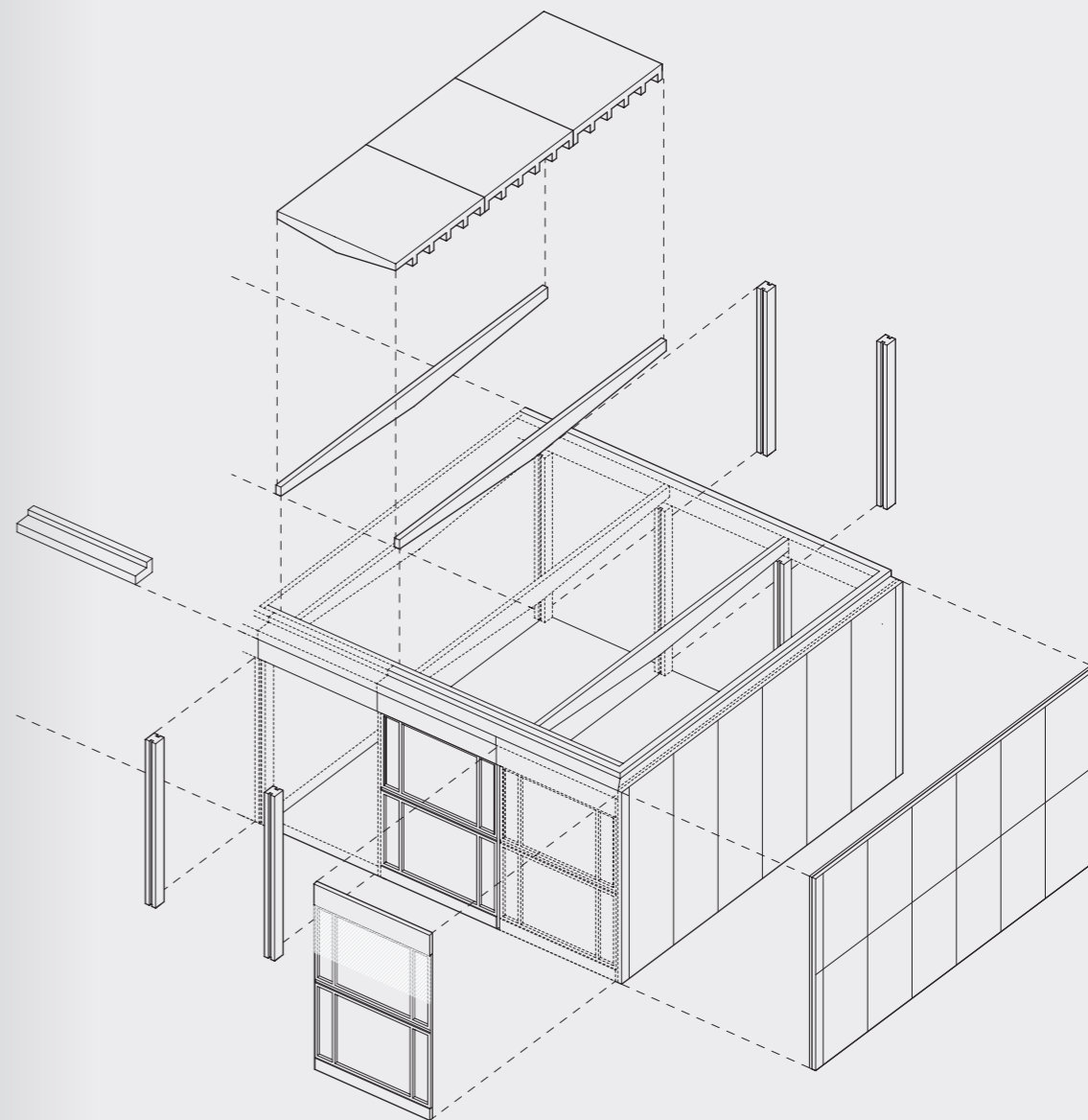
Der Entwurf zeichnet sich durch seine reduzierte und zurückhaltende Formensprache aus. So fügt sich der Entwurf gut in die Gestaltungsprinzipien der historischen Pavillons ein. Die Bestandspavillons werden neu interpretiert, ohne jedoch Kopie oder Grundlage einer starken Abstraktion gewesen zu sein.

Die feine Tektonik – die technische Verbindung von innerer Struktur und Fassade – ist ästhetisch und qualitativ anmutend. Das regelmäßige Stahlbetonraster gliedert die Fassade in einen stetigen Rhythmus, ohne dass die Stahlträger schwer oder grob erscheinen. Die Aufteilung im Innenraum ist variabel.

Die Modulbauweise mit vorgefertigten Bauelementen knüpft an das ursprüngliche Thema der Serialität und industriellen Produktion an. Die transparente Fassade des Pavillons zum Wohngebiet vermeidet, dass eine städtebauliche Rückseite entsteht. Der Entwurf des Büros AFF überzeugt besonders beim Typen des T-Pavillons.



[32] Das von AFF Architekten entworfene Raster zeigt die Flexibilität des Kerns des T-Pavillons



[33] Explosionszeichnung zu einem T-Pavillon von AFF Architekten



1.6 | L-TYP

KAWAHARA KRAUSE ARCHITECTS

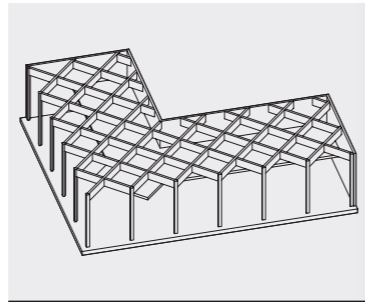
Kawahara Krause Architekten ist ein Hamburger Zwei-Personen-Büro. Das Team bilden Ellen Kristina Krause und Tatsuya Kawahara. Die Architekten führten 2007/2008 ihr Büro zunächst in Tokyo, danach in Hamburg, wo sie bis heute tätig sind.

Als einziges teilnehmendes Büro sind Kawahara Krause Architekten nicht in Berlin ansässig. Die Gutachter erhofften sich damit auch einen frischen, unverstellten Blick »von draußen« auf die Aufgabe.

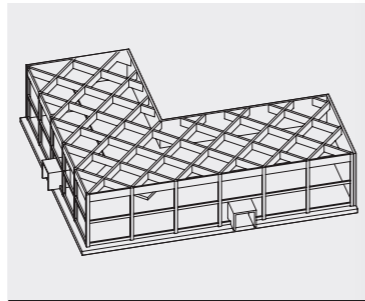
Statement des Gutachtergremiums:

Der sehr engagierte Beitrag des Büros Kawahara Krause Architects wird u. a. aufgrund der Tiefe seiner Bearbeitung von den Gutachter*innen als bemerkenswert empfunden. Erster Blickfang ist das Motiv eines neu entworfenen Ornaments in Form einer aufwändigen Deckenkonstruktion, das dem Pavillon des Cafe Moskau ebenbürtig sein soll, ohne das Gegenüber zu kopieren. Diese Superstruktur irritiert aber gleichzeitig durch ihre voluminöse Prächtigkeit.

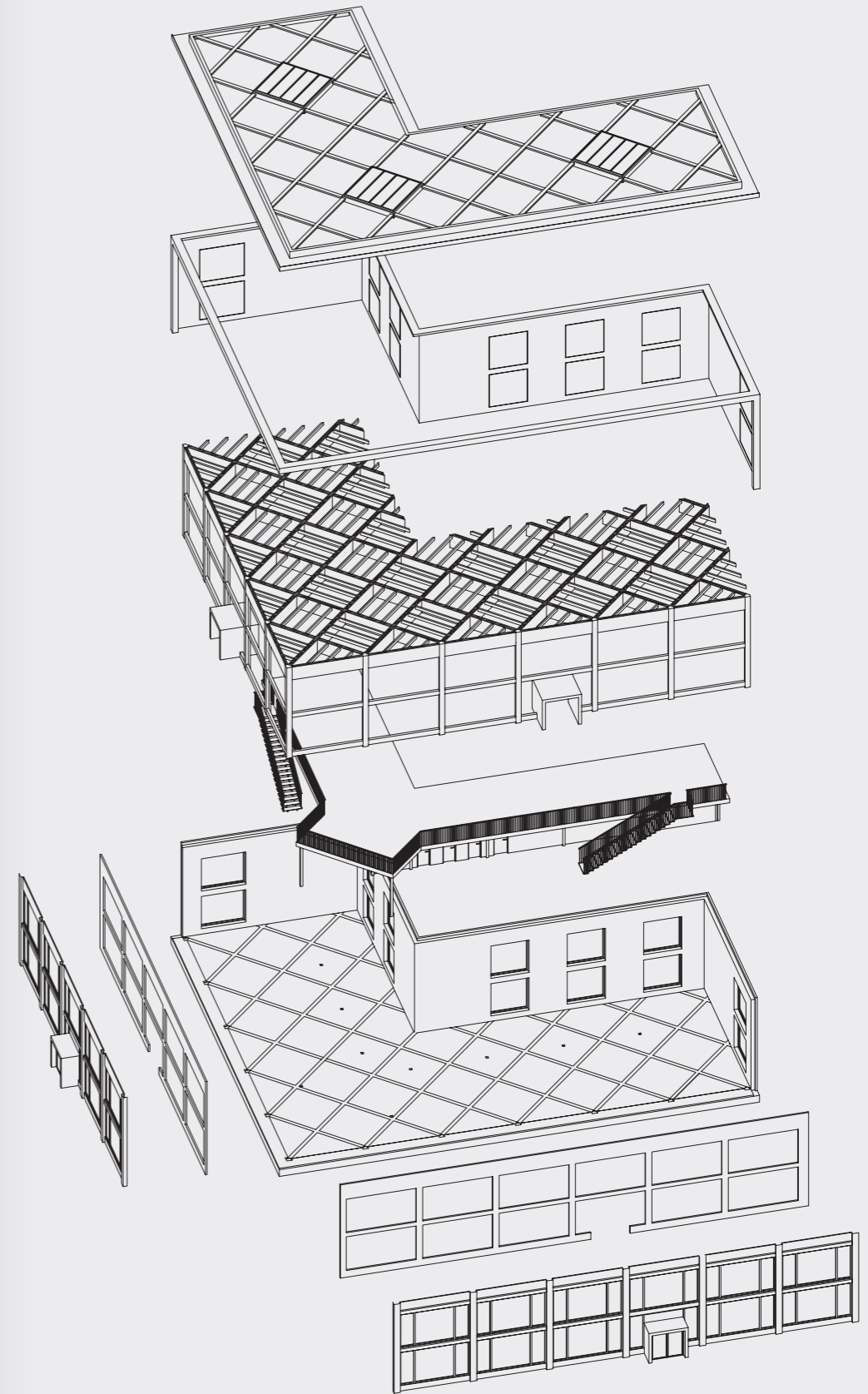
Von besonderer Qualität ist die Ausarbeitung der Fassadenstruktur und die Fensterrahmung am L-Pavillon. Hervorgehoben werden die sensible Auseinandersetzung mit dem rückwärtigen Raum und der gelungenen Anschluss an die Wohnbebauung. Die Freiraumgestaltung an den Pavillonrückseiten überzeugt. Insgesamt überzeugt bei Betrachtung aller drei Typen der L-Pavillon am stärksten.



[36] Dachtragwerk: Raumdefinierender, diagonaler Trägerrost aus Holz



[37] Fassade Innen: Horizontale Aufteilung der Fassadenelemente



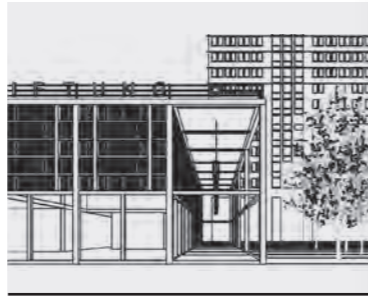
[38] Explosionszeichnung zu einem L-Pavillon von Kawahara Krause Architects



1.7 | SONDERBAU

MGHS ARCHITEKTEN + ROLF MÜHLETHALER

Das in der Wendezeit 1990 gegründete Berliner Büro mghs (Meyer Große Hebestreit Sommerer Architekten und Stadtplaner) ist ein langjährig bewährtes Team. Vor 1990 waren die vier Architekten im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin tätig. mghs verfügt von allen teilnehmenden Büros wohl über die größte Erfahrung im behutsam-respektvollen Umgang mit der sozialistischen Nachkriegsmoderne und auch mit dem Gebiet KMA II. U.a. arbeitete das Büro in den Jahren 2015/2016 an der Erhaltungssatzung für das Gebiet und der Aktualisierung des Bebauungsplans mit.



[43] Zugang Heinrich-Böll-Stiftung mit Arkade als "Brücke" zum Rathaus

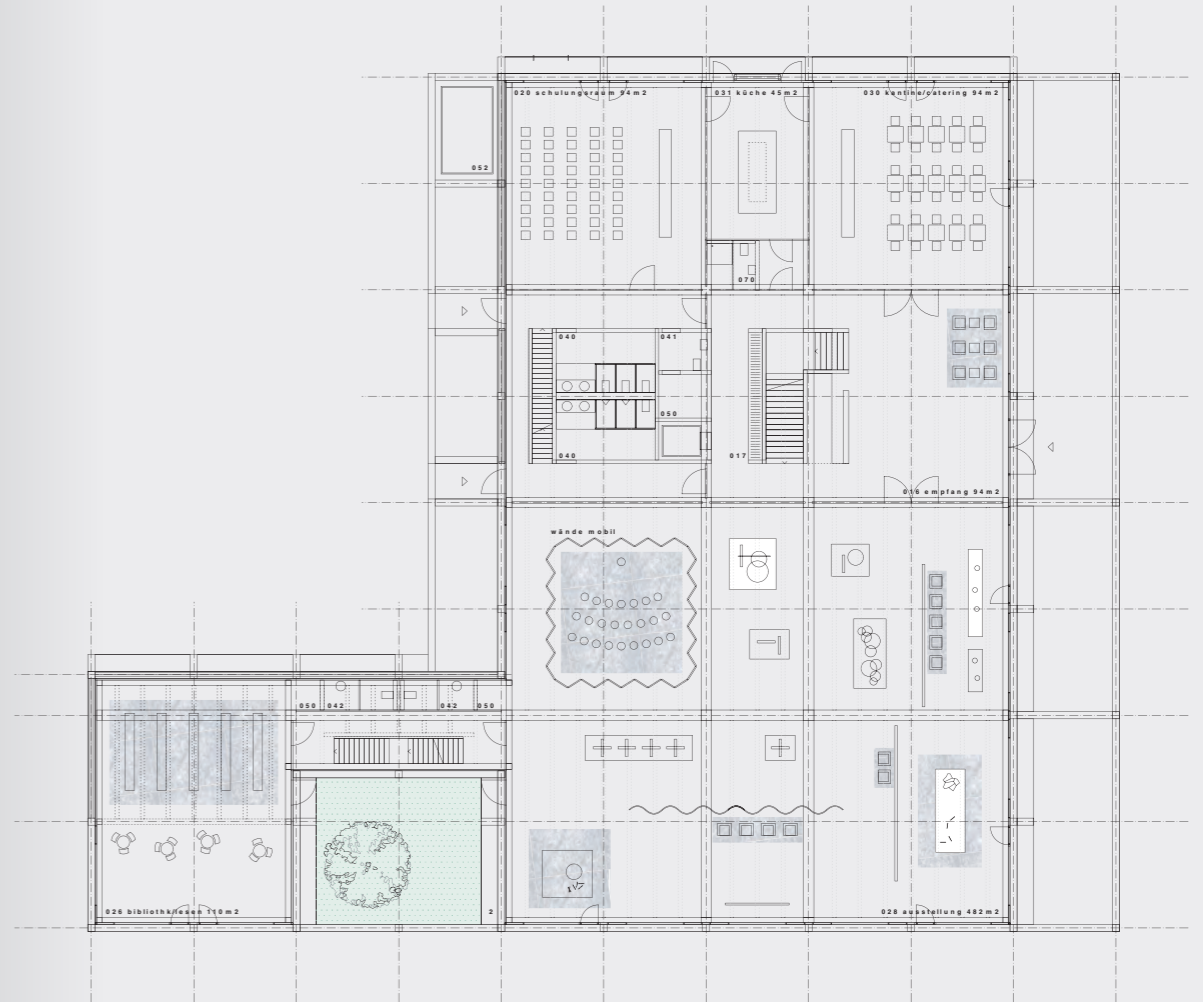
Statement des Gutachtergremiums

Die Bürogemeinschaft überzeugt vor allem mit ihrem Entwurf des Sonderbaus westlich des Kino Internationals. Die innere Struktur, das Zusammenspiel mit dem kleineren Pavillon sowie die Gesamtkubatur ergeben ein insgesamt stimmiges, harmonisches Bild. Umstritten ist der Arkadengang westlich des Kubus. Die Hinwendung des Pavillonbaus zum Stadtplatz, zum Kino International und der Anschluss an die Wohnbebauung werden positiv bewertet. Der Dachüberstand kann so dem bisher nicht funktionierenden Transitraum zwischen Kino, Rathaus und U-Bahn-Eingang zu Qualität verhelfen.

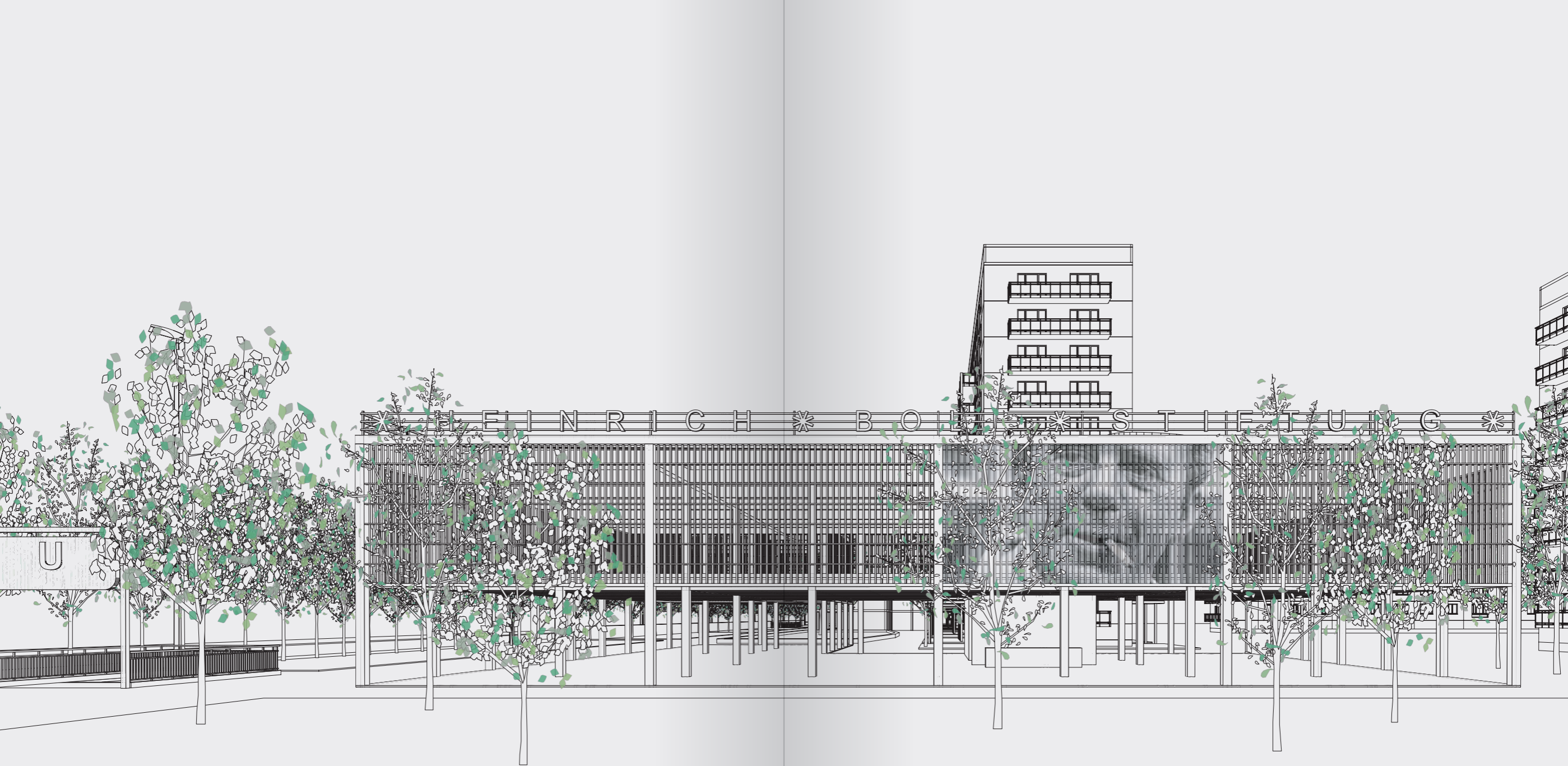
Die Gutachter*innen kommen überein, dass mghs architekten + Rolf Mühlethaler den überzeugendsten Entwurf für den Solitär am Kino International erarbeitet haben.



[44] Längsschnitt



[45] Sonderbau, Grundriss Erdgeschoss Heinrich-Böll-Stiftung



1.8 | ZUKUNFT –

AUSSICHTEN AUF DIE PAVILLONS

DIE NUTZUNGEN IN DEN NEUEN PAVILLONS ENTLANG DER KARL-MARX-ALLEE, II. BA

Für die Karl-Marx-Allee zwischen Schillingstraße und Alexanderplatz sind sechs neue Pavillonbauten geplant, welche Nutzungen erhalten sollen, die sowohl dem überregionalen Charakter gerecht werden, aber auch den Anwohner*innen dienen sollen. Dieser Abschnitt der Allee, der sich vom Osten kommend Richtung Zentrum zum Alexanderplatz bewegt, ist heute durch eine Radschnellroute und den Autoverkehr geprägt. So wie die Pavillons in Richtung Strausberger Platz zumindest noch versuchen zum Verweilen einladende Orte zu sein, gibt es ab dem Kino International in Richtung Alexanderplatz diese Angebote nicht.

Die neuen Pavillons sollen dieses Bild verändern. Ausschlaggebend für die Anziehungskraft dieser neuen Orte wird deren Nutzungen sein. Alle Pavillonbauten werden fast ausschließlich auf Flächen des Landes Berlin errichtet. Dies ist vorteilhaft, bringt aber auch die Verpflichtung mit, Nutzungen zu etablieren, die für jedermann zugänglich sind und die der Allgemeinheit dienen. Nutzungswünsche der Bewohner*innen, die in mehreren Veranstaltungen über die zukünftigen Bauwerke informiert wurden, spiegeln genau das wieder. Gewünscht werden Angebote aus den Bereichen Bildung, Kultur in Verbindung mit Gastronomie und auch zum Beispiel Nachbarschaftsorte. Ebenso hat der Stadtentwicklungsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung Mitte im Januar 2020 diese Auffassungen bestätigt.



Auf der Grundlage des ISEKS (2015) werden überregionale Angebote in der Karl-Marx-Allee unterzubringen sein und Handel und Dienstleistungen, die der Versorgung der Bevölkerung dienen, sollen im Bereich der Schillingstraße konzentriert werden.

Interessenten für drei Pavillons haben sich bereits gefunden. Zwei T-Pavillons auf der Südseite der Karl-Marx-Allee sollen durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa finanziert und gebaut werden, um diese dann anerkannten Kunst- und Kultureinrichtungen Berlins zur Verfügung zu stellen. Der Sonderbau am Kino International ist für die Heinrich-Böll-Stiftung von Interesse. Für den Pavillon auf der nördlichen Seite der Allee hat die Abteilung Jugend des Bezirksamtes Mitte ihr Interesse bekundet. Auch für die L-Pavillons am Haus des Lehrers und am Haus der Statistik gibt es bereits Interessenten.

Entlang der Schillingstraße entsteht derzeit ein Neubau mit Wohnungen und einem Supermarkt im Erdgeschoss. Die Genossenschaft Solidarität wird in den nächsten Jahren auf eigenen Flächen Wohngebäude errichten. Die Vorplanungen liegen bereits vor. Weitere baulichen Aktivitäten wird es in der Berolinastraße geben und am Kino International. Neubauten, bauliche Ergänzungen, Rekonstruktionen von Grün- und Freiflächen und Instandsetzungen der Plätschen und Spielplätze werden in den nächsten Jahren die Veränderungen im Sinne der Weiterentwicklung und Bewahrung der städtebaulichen Besonderheiten des Gebiets KMA II prägen.

Nutzungsideen zu den Pavillonbauten
Stand: November 2020



2 Ausblick

2.1 HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG E.V.	62
2.2 WERKBUNDARCHIV – MUSEUM DER DINGE	66
2.3 NGBK – NEUE GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST E.V.	70

HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG E.V.

GRÜNDUNGSJAHR	1996
HAUPTSITZ	Schumannstraße 8, 10117 Berlin
ANSPRECHARTNER*IN	Bert Bloss, blossom@boell.de

Wer sind Sie und was machen Sie?

Die Heinrich-Böll-Stiftung mit Sitz in Berlin-Mitte ist eine politische Stiftung und steht der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahe. Unsere gemeinsamen Grundwerte sind Ökologie und Nachhaltigkeit, Demokratie und Menschenrechte, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Geschlechterdemokratie, also die gesellschaftliche Emanzipation und die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Wir engagieren uns für die Gleichberechtigung von Minderheiten und für die soziale wie politische Partizipation von Immigranten. Nicht zuletzt treten wir für Gewaltfreiheit und eine aktive Friedenspolitik ein.

Wir unterstützen grüne Ideen und Projekte, sind eine reformpolitische Zukunftswerkstatt und ein internationales Netzwerk.

Wir arbeiten mit über hundert Partnerprojekten in mehr als 60 Ländern zusammen, unterhalten derzeit Büros in 33 Ländern und haben unabhängige Landesstiftungen in den Bundesländern. Unsere politische Bildungsarbeit umfasst u.a.: Online- und Präsenz-Veranstaltungen, Publikationen zu einer Vielzahl an innenpolitischen, europäischen und internationalen Themen und Fragestellungen, Stipendien für Studierende und Promovierende, das feministische Gunda-Werner-Institut, das Magazin Böll.Thema, unsere Atlanten-Reihe, die Weiterbildungsakademie GreenCampus, das Portal „Heimatkunde“, das Archiv Grünes Gedächtnis und vieles mehr. Wir veranstalten Kongresse und Seminare, geben Studien und Publikationen heraus – analog und digital. Für unser Engagement suchen wir strategische Partnerschaften mit anderen, die unsere Werte teilen.



Was erwartet die Besucher*innen Ihres Pavillons?

Dabei handeln wir unabhängig und in eigener Verantwortung. Unser Namensgeber, der Schriftsteller und Nobelpreisträger Heinrich Böll, steht für eine Haltung, der wir uns selbst verpflichtet sehen: Verteidigung der Freiheit, Zivilcourage, streitbare Toleranz und die Wertschätzung von Kunst und Kultur als eigenständige Sphären des Denkens und Handelns. Vor diesem Hintergrund konzipieren und veranstalten wir z.B. Literaturtage, Filmreihen und Musik- und Kulturfestivals, um über die Gegenwart und Zukunft zu streiten.

Unsere Einnahmen setzen sich aus Zuwendungen verschiedener Bundesministerien zusammen. Im Jahresbericht geben wir Auskunft über die Vielzahl unserer Aktivitäten und über Zuwendungsgeber und die Verwendung der Gelder.

Der Pavillon wird ein Labor für die Entwicklung neuer Angebote in der politischen Bildungsarbeit. Hier werden neue Arbeitsmethoden entwickelt und ausprobiert, der kreative Meinungs-austausch gefördert und das soziale Miteinander gelebt. Seine offene und transparente Architektur ermöglicht eine große Bandbreite unterschiedlichster Nutzungen, die sich immer wieder flexibel in die Räume einfügen können.

Ein Schwerpunkt liegt dabei in der Entwicklung und Umsetzung von politisch-kulturellen und künstlerischen Projekten, Filmwochen, experimenteller Kunst, Ausstellungen, flankiert mit Begleitprogrammen. Das neue Haus soll mit Ausstellungen und einem interaktiven Zugang ein Schaufenster für unser Archiv „Grünes Gedächtnis“ werden.

Veranstaltungen und Gesprächskreise bieten den in unserem Stipendienprogramm im Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e. V. unterstützten Schriftsteller/innen und Künstler/innen eine Bühne, mit der Öffentlichkeit in einen produktiven Austausch zu treten. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der zeitlich begrenzten, interdisziplinären und kollaborativen Projektentwicklung und -umsetzung sowie in der Entwicklung und Produktion neuer innovativer digitaler Bildungsformate. Dafür wird der Pavillon Raum für flexible Formen des Arbeitens und der Zusammenarbeit in ganz unterschiedlichen Reflexionsräumen und Arbeitssituationen bieten, von der Einzelarbeit bis zur Teamarbeit, vom Workshop-Space bis zum Raum für Meetings.

Heinrich Böll ist nicht nur unser Namensgeber als politischer Intellektueller, er steht auch als Schriftsteller für die Verbindung von Kunst und Politik; für den öffentlichen Diskurs. Das Haus in der Karl-Marx-Allee kann genau der richtige Ort für diese Orientierung werden.

Worauf freuen Sie sich am meisten im neuen Pavillon?

Unser Haus in der Schumannstraße 8 ist nahe am großen Politikbetrieb gelegen und für Gäste aus Ministerien und Abgeordnetenbüros leicht erreichbar. Es hat sich zu einem Ort des internationalen Austauschs entwickelt, ist umgeben von einer Vielzahl von NGOs und anderen Organisationen des gesellschaftlichen Lebens. Wir sind hier eine erste Adresse politischer Bildung, was sich neben publizistischen und digitalen Formaten überwiegend in Konferenzen, Fachgesprächen, Seminaren, Auswahl-Workshops u.a. ausdrückt.

Im Pavillon freuen uns insbesondere darauf, dass wir dann einen Ort für das Umsetzen innovativer Vorhaben oder zeitlich begrenzte interdisziplinäre, kollaborative Projekte mit den unterschiedlichsten Menschen haben werden – auch aus unserem internationalen Netzwerk. Wir sehen den Pavillon als einen attraktiven Ort, in dem sich nicht nur kulturelle oder künstlerische Übersetzungen von politischen Themen besser in Szene setzen und dann diskutieren lassen, sondern auch Grüne Geschichte zeitgemäß erzählt wird, dass sie über die Information hinaus Lust auf mehr macht. Und natürlich freuen wir uns sehr über die unmittelbare Nachbarschaft mit dem Kino International.

Was ist für Sie das Besondere am Standort KMA II?

Die Heinrich-Böll-Stiftung fusionierte 1996 aus drei Einzelstiftungen, die allesamt in bundesdeutschen Städten verortet waren. Es war eine politische Entscheidung, die neue Heinrich-Böll-Stiftung in Ost-Berlin nach der Vereinigung von Ost und West zu beheimaten mit dem Ziel, sich gegenseitig anzunähern, sich zu verstehen, voneinander zu lernen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Der Pavillon als architektonisches Kleinod erzählt diese Ost-West-Geschichte weiter. Darüber hinaus stellt die besondere Sichtbarkeit des Standortes direkt an der Karl-Marx-Allee – fußläufig zur U-Bahnstation und damit für viele Bürgerinnen und Bürger auch ohne Auto erreichbar – eine große Chance dar, politische Themen in kultureller und künstlerischer Übersetzung ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Wir sehen uns damit als Teil eines perspektivisch stark kulturell geprägten Ortes entlang der geplanten sechs Pavillons zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz.

Wie treten Sie mit Ihren Nachbar*innen, der
Bewohnerschaft der KMA II, in Kontakt?

In Zeiten schrumpfender öffentlicher Räume möchten wir einen Ort schaffen, welcher dem sozialen und kulturellen Austausch aller Bürger und Bürgerinnen offensteht. Dazu laden wir unsere neuen Nachbarn herzlich ein und hoffen mit unseren Veranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen und Angeboten auf reges Interesse zu treffen.



[51] Theater für Kinder in der Heinrich-Böll-Stiftung als Impression

WERKBUNDARCHIV— MUSEUM DER DINGE

GRÜNDUNGSJAHR	1972 als Werkbund-Archiv gegründet
HAUPTSITZ	Oranienstraße 25, 10999 Berlin
ANSPRECHARTNER*IN	Imke Volkers, kma@museumderdinge.de

Wer sind Sie und was machen Sie?

Das Werkbundarchiv – Museum der Dinge ist ein Museum zur alltäglichen Produktkultur des 20. und 21. Jahrhunderts. Es sammelt, bewahrt und zeigt Dinge aus unterschiedlichen Materialien, in verschiedenen Formen, mit diversen Funktionen und Nutzungen: Altes und Neues, Echtes und Gefälschtes, Wertvolles und Vergessenes, Dinge aus unserer direkten Umgebung oder der globalisierten Konsumwelt unserer Zeit. Diese Dinge zeugen von den Wohnformen und Lebensgewohnheiten unserer Großeltern und Eltern oder von uns selbst. Sie veranschaulichen die technischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen, unter denen sie produziert und genutzt wurden. Anhand ihrer Qualität und Gestaltung machen sie gesellschaftliche Widersprüche und Ungleichheiten deutlich.

Die Arbeit des Deutschen Werkbunds ist das zentrale historische Thema des Museums. Dieser 1907 gegründete, bis heute bestehende Interessenverband versuchte im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder, Qualitätskriterien für die Gestaltung und Produktion alltäglicher Güter, der Architektur und des Städtebaus durchzusetzen und Einfluss auch auf das Konsumentenverhalten zu nehmen.

Unsere Sammlungen umfassen etwa 70.000 Objekte, die für die Geschichte der Gestaltung relevant sind. Die meisten Dinge stammen aus dem Alltagsleben und lassen sich nur selten in anderen Museen finden, weil sie als wenig wertvoll angesehen und häufig weggeworfen wurden. Viele Objekte wurden uns von privaten Sammler*innen geschenkt. Das macht unsere Sammeltätigkeiten zu einem offenen Prozess, der gemeinsam mit den



Was erwartet die Besucher*innen Ihres Pavillons?

Besucher*innen immer wieder hinterfragt wird und dadurch neue Perspektiven auf die Dinge und ihre Geschichte eröffnet.

In unserem Dokumenten-Archiv befinden sich ca. 45.000 weltweit einzigartige Dokumente zum Deutschen Werkbund, zur Designgeschichte und Alltagskultur des 20. und 21. Jahrhunderts. Dazu gehören Fotografien, Plakate, Werbeprospekte, Zeichnungen und Entwürfe, Dokumente wichtiger aber auch unbekannter Persönlichkeiten sowie Relikte von Protestbewegungen wie Banner oder Flugblätter. Dazu betreiben wir eine kultur- und designhistorische Fachbibliothek.

Das Museum wird von einem gemeinnützigen Verein, dem Werkbundarchiv e.V., getragen und vom Land Berlin institutionell gefördert. Über eine Mitgliedschaft im Trägerverein ist eine aktive Beteiligung möglich.

Das in einem der Pavillonbauten untergebrachte Museum will ein offenes Haus sein – dies wird architektonisch auch durch die große Glasfront unterstützt werden. Wie in einem Schaufenster wird die Sicht auf eine beeindruckende Vielzahl an Dingen von der Straße aus ermöglicht. Die Besucher*innen sind eingeladen die Sammlungen als kritische Konsument*innen, Sammler*innen und Expert*innen des Alltags zu erkunden und zu bereichern. Das Museum will ein Ort des Dialogs, der Unterhaltung und des gemeinsamen Forschens zur Geschichte und Bedeutung der alltäglichen Produktwelt sein. Die Besucher*innen können an einem vielfältigen Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm teilzunehmen: an Führungen und Workshops, Vorträgen, Lesungen und

Diskussionen, an Sammlungsberatungen, Schätzzrunden und Ding-Sprechstunden.

Seit vielen Jahren kooperiert das Museum zudem mit Schulen, Kindergärten und Hochschulen und bemüht sich mit diesen um eine vielfältige, anregende und partizipative Bildungsarbeit. Das Museum strebt am neuen Standort auch neue Partner*schaften mit Bildungseinrichtungen in der Umgebung an. Für Kinder und Jugendliche werden offene, kreative Formate wie die „Werkstatt der Dinge“ oder mehrtägige Ferien-Workshops angeboten. Die Bibliothek und das Archiv können von Interessierten und Forschenden nach Anmeldung genutzt werden.

Der Museumsladen wird ausgesuchte Produkte aus Berlin und der Welt, neue und antiquarische Bücher zu den Themen des Museums, sowie eine große Auswahl an Postkarten führen. Eine Besonderheit ist ein alter Selbstbedienungsautomat, in dem spezielle Museums-Wundertüten zu unterschiedlichen Themen mit überraschendem Inhalt angeboten werden.

Worauf freuen Sie sich am meisten im neuen Pavillon?

Für das Museum ist es wunderbar, seine Bestände und seine Ausstellungen in einem eigenen Haus in der Mitte Berlins präsentieren und sich für ein breites Publikum – von den Nutzer*innen vor Ort bis zu einem internationalen Publikum – öffnen zu können. Das Team freut sich darauf, mit einem anregenden und weit gefächerten Veranstaltungsprogramm unterschiedliche Personenkreise ansprechen und zu einem lebendigen Ort für aktuelle Diskussionen zum Leben in der Stadt werden zu können.

Was ist für Sie das besondere am Standort KMA II?

Die Karl-Marx-Allee ist für das Werkbundarchiv – Museum der Dinge ein Ort, an dem die Ost-West-Prägung Berlins sowie die sich wandelnden Stadtplanungs- und Wohnkonzepte der Nachkriegsmoderne besonders spürbar werden.

Wie treten Sie mit Ihren Nachbar*innen, der Bewohnerschaft der KMA II, in Kontakt?

Besucher*innen aus der direkten Nachbarschaft sind jetzt und auch in Zukunft an der KMA ein sehr wichtiges Publikum, da sie unser Haus oft über Jahre aktiv begleiten und ein großes Spektrum unsere Besucher*innen abbilden: Interessierte, die unsere Ausstellungen und Veranstaltungen besuchen, Familien, Kinder und Jugendliche, die an unseren Familienangeboten, offenen Werkstätten und Ferienworkshops teilnehmen, Sammler*innen, mit denen wir uns zu den Themen des Sammelns und Bewahrens austauschen, Expert*innen des Alltags, die unser Haus mit ihrem Wissen zur Geschichte und Nutzung von Dingen bereichern. In aktiven Partnerschaften mit Kitas und Schulen will das Museum ein Ort zum Arbeiten und Lernen sein und bietet seine Studiensammlungen an, um insbesondere Schüler*innen, Studierenden und anderen Auszubildenden einen kritischen Zugang zur Geschichte und Gestaltung der Produktkultur des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart zu vermitteln. Allein durch die Anschauung wird eine unterschiedliche Lesart von Dingen gefördert. Wir werden zudem die Möglichkeit anbieten, die Museumsräume für kulturelle bzw. soziokulturelle Aktivitäten zu nutzen, z.B. um Gesprächsveranstaltungen und Arbeitskreise zu organisieren, Sammler- und Tauschbörsen oder Familientage durchzuführen.



NGBK – NEUE GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST E.V.

GRÜNDUNGSJAHR	1996
HAUPTSITZ	Oranienstraße 25, 10999 Berlin
ANSPRECHPARTNER*IN	Annette Maechtel , maechtel@ngbk.de

Wer sind Sie und was machen Sie?

Die neue Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK) ist ein basisdemokratischer Kunstverein, der 1969 gegründet wurde und Ausstellungen, Veranstaltungsreihen und Recherchen ermöglicht sowie Publikationen herausgibt. Seit 1992 hat der Verein seinen Sitz in der Kreuzberger Oranienstraße und seit 2014 gibt es einen zusätzlichen Standort in Berlin-Hellersdorf. Eine Geschäftsstelle mit neun Mitarbeiter_innen gewährleistet den laufenden Betrieb des Vereins.

Mit ihrem Programm vernetzt sich die nGbK immer wieder mit den gegebenen lokalen Strukturen. In der Vereinssatzung ist verankert, dass die Mitglieder über das Programm entscheiden und die Projekte gemeinsam in Arbeitsgruppen entwickeln. Die Mitglieder des Vereins kommen aus verschiedenen Berufsfeldern und Altersgruppen.

Die nGbK ist seit mehr als 50 Jahren Teil der West- und seit 1989 der Gesamt-Berliner Kunst- und Kulturlandschaft und einer heterogenen Stadtgesellschaft. Die Mitglieder setzen sich für eine verstärkte Bearbeitung (post)migrantischer, (post)kolonialer, urbaner, ökologischer und Gender-Themen ein. Ausstellungen und Veranstaltungen der nGbK sind für jede_n offen und kostenlos.

Was erwartet die Besucher*innen Ihres Pavillons?

Im Pavillon in der Karl-Marx-Allee werden verschiedene Formate zu zeitgenössischer Kunst und Kultur umgesetzt. Darunter Ausstellungen, Diskussionen, Filmpräsentationen, Performances, Vorträge, Workshops, aber auch Versammlungen. Die neuen Räume ermöglichen es, den wachsenden Ansprüchen von künstlerischer und kuratorischer Praxis gerecht zu werden und Verbindungen zu einem neuen Umfeld zu knüpfen. Für Veranstaltungen ist ein zusätzlicher multifunktionaler und teilbarer Raum geplant. Der Eingangsbereich ist als



Worauf freuen Sie sich am meisten im neuen Pavillon?

öffentlich zugänglicher Raum konzipiert und öffnet sich ins Haus hinein für nachbarschaftliche und andere Gruppen. Zudem präsentiert sich hier der hauseigene Verlags-Buchladen. Im Obergeschoss werden die Büros der Geschäftsstelle und die Arbeitsräume für Mitglieder liegen. Dort wird auch ein Publikations- und Projektarchiv zur Erforschung der kulturellen Arbeit des Vereins eingerichtet.

Wir freuen uns sehr auf die hiesigen Nachbarschaften, die sich hoffentlich kritisch und neugierig mit uns als Nutzerin einer der Pavillons auseinandersetzen wird. Die lokalen Anwohner_innen einerseits und die überregionalen, kulturellen und gewerblichen Einrichtungen andererseits bilden für die nGbK zwei wichtige Pole. Das heterogene und geschichtsträchtige Umfeld fordert uns als Kunstverein heraus, sich mit lokalen wie globalen Fragen zugleich auseinanderzusetzen und dies gerade in dem Bewusstsein, dass beides immer miteinander verknüpft ist. Wir sind als gemeinnütziger Verein nicht nur qua Satzung sondern auch in unserer Praxis eine Institution in Bewegung und für seinen Erhalt angewiesen auf Menschen, die sich aktiv einbringen. Diese hoffen wir auch in der Karl-Marx-Allee neu kennenzulernen und einzubinden.

Durch den Umzug verändert sich unser Verein auch räumlich, und damit ebenso seine Position im Stadtraum, in der Stadt- und Kulturpolitik sowie im Kunstfeld. Das Umfeld und die Nachbarschaften werden die Zukunft der nGbK mitprägen. Dies alles bietet uns die Möglichkeit, strukturelle Veränderungen vorzunehmen, die dem Anspruch des

Vereins nach Zugänglichkeit, Teilhabe und Diversität gerecht werden. Wir wollen uns verstärkt auch mit den Barrieren und Ausschlüssen in den eigenen Strukturen auseinandersetzen.

Als basisdemokratischer Kunstverein produzieren und intervenieren wir mit den Mitteln der Kunst bereits seit einiger Zeit an mehreren Standorten - in Kreuzberg und Hellersdorf. Das Wissen, die Erfahrungen und die Praktiken daraus sowie Auseinandersetzungen mit dem Ort und der Nutzer_innenschaft der Karl-Marx-Allee als zukünftigem Hauptstandort sollen bereits in dem Programm 2022 verschränkt und erweitert werden.

Viele der Bewohner_innen der Nachbarschaft haben die Geschichte der DDR, der Nachwendezeit und der neuen Berliner Republik bis heute an diesem besonderen Ort erlebt, andere sind erst vor kurzem hinzugekommen, oder planen erst – wie wir – den Umzug in die Karl-Marx-Allee. Es gibt also ein Neben- und hoffentlich auch Miteinander von verschiedenen Erfahrungen und Wissen, von neu Zugezogenen und Alteingesessenen. Unsere Perspektive auf die Karl-Marx-Allee und das Erleben der Straße ist von diesem reichen Erfahrungsschatz der Bewohner_innen geprägt. Wir möchten mit unserem Angebot zugewandt, nachhaltig und in Kooperation mit diesem Umfeld neue Räume für alle schaffen. Zudem bietet die Konzeption der KMA als kombiniertes Wohn- und Kulturumfeld einen guten Ausgangspunkt für die Befragung der Rolle von Kunst und Kultur in der Gesellschaft.

Wir haben einen Arbeitskreis im Verein gebildet, dessen Mitglieder immer wieder vor Ort sind, um ein Verständnis für die Menschen in der Nachbarschaft in diesem Teil Berlins zu erweitern. Wir möchten Veranstaltungen, Räume des Zusammenkommens vorschlagen, in denen wir uns schon in der Planungsphase gegenseitig kennenlernen: vor allen Dingen möchten wir dazu einladen, sich mit uns auszutauschen welchen Beitrag die nGbK vor Ort leisten kann, welche Angebote, die Nachbarschaften sich wünschen und wie sich diese mit dem überörtlichen Anspruch den Plänen unseres Vereins vereinbaren lassen.

Später, wenn wir den Pavillon bezogen haben, gewährleistet seine Gestaltung mit der großzügigen Glasfassade die Einsehbarkeit und passt zum Prinzip eines Miteinanders und den Einbezug der Stadtgesellschaft. Wir wünschen uns einen offenen, sozialen Raum, der gemeinwohlorientiert und frei von Konsumzwang eine Plattform für verschiedene Ideen und Bedürfnisse bietet. Für Besucher_innen der Stadt oder neue Interessierte, die die Ausstellungen und Veranstaltungen aufsuchen, wird der Zugang so einfach wie möglich gemacht. Wir haben auch vor, einzelne Räume zu vermieten oder zur Verfügung zu stellen. Es ist durchaus möglich, dass aus dort stattfindenden Veranstaltungen weiterführende Kooperationen oder Verbindungen entstehen.

Was ist für Sie das besondere am Standort KMA II?

Wie treten Sie mit Ihren Nachbar*innen, der Bewohnerschaft der KMA II, in Kontakt?



3 Kurationsprozess

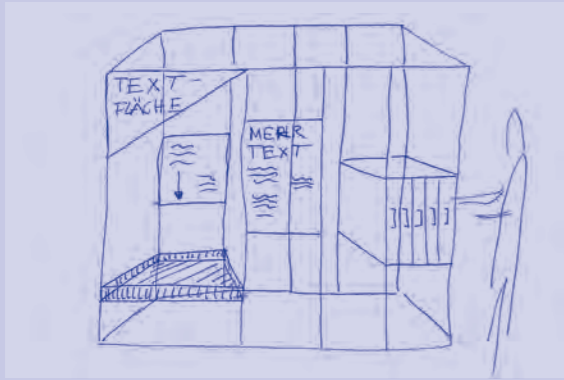
3.0 IDEE	76
3.1 GRAFIK	78
3.1 AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR	80



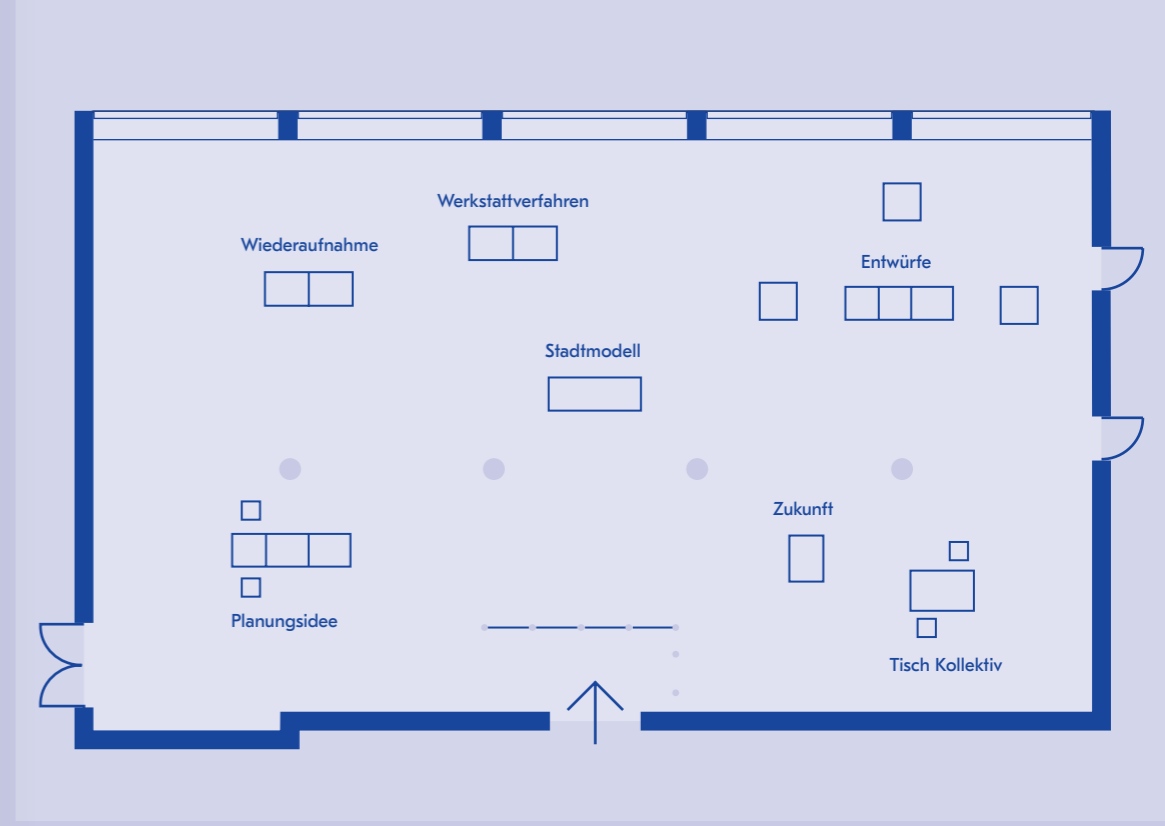
[57]



[59]



[58]



[60]

3.0 | IDEE

AUSSTELLUNGSKOLLEKTIV

Ein Berliner Kollektiv gewann Anfang des Sommers die Ausschreibung zur Entwicklung einer Ausstellung zum Workshop-Verfahren. Das Team setzte sich zusammen aus Lukas Küng, Giulia Schelm und Alessia Meyer – dem Burrow – für die visuelle Gestaltung. Dem Architekten Adrian Schefer, für die räumliche Planung und Realisierung und dem Ausstellungskonzeptioner und Texter Niklas Sanders, für Dramaturgie, Inszenierung und Text.

ERSTE SCHRITTE

Im ersten Schritt ging es dem Kollektiv darum den Werkstattprozess zu verstehen und einen Sinn für den geschichtlichen Hintergrund zu bekommen. Die Recherchen führten über den ersten sozialistischen Wohnkomplex, dem Montagemöbel-Programms der Deutschen Werkstätten Hellerau, kurz hin zum Stil des Moderner Sozialismus. Charakter dieser Zeit sollte in Form und u. a. Farbgebung eine Rolle spielen. Gleichzeitig ging es um das Verständnis des Ortes heute – die Geschichte der KMA II nach der Wende, die Nachbarschaft und deren Bedürfnisse. Nicht zuletzt spielt die Motivation des Bezirksamtes Mitte in Berlin das Werkstatt-Verfahren zu realisieren, eine entscheidende Rolle für das Konzept der Ausstellung.

AUSSTELLUNGSDIEE

Bevor die Ausstellung Form oder eine grafische Identität annahm, brauchte es eine übergeordnete Idee. Ein Ausstellungsnarrativ, das alle Bereiche miteinander verknüpft. Das Kollektiv nahm sich dem Gedanken des Werkstattprozesses an, Antworten zu geben. Die grafische, räumliche und sprachliche Ebene interpretierte somit Referenzen aus dem modernen Sozialismus, dem Stil der KMA II, und übertrug diese ins Heute. Auf allen kommunikativen Ebenen sollte die Ausstellung Antworten auf eine vergangene Stilistik geben. „Re: Pavillon“ gab der Idee einen Titel.

INHALT

Die Frage, was ausgestellt werden sollte, um den Besucher*innen ein Verständnis zu vermitteln, was in den kommenden Jahren entlang der KMA II passieren soll, wurde von den Gestalter*innen und Kurator*innen gemeinsam erarbeitet. Die Drehbücher der Ausstellung waren Grundstein für die weiteren gestalterischen Überlegungen. Tragende Säulen der Erzählung bilden dabei die historische Einleitung als Kontextualisierung, die Skizzierung der heutigen Situation, der aktuelle Planungsstand der Pavillonentwürfe und ein Blick in die Zukunft. Dem Grundriss → [60] können Sie entnehmen wie diese Etappen auf den Raum übertragen worden sind.

Re:
Re:
Re:
Re:



[61]



[62]



[63]



[64]

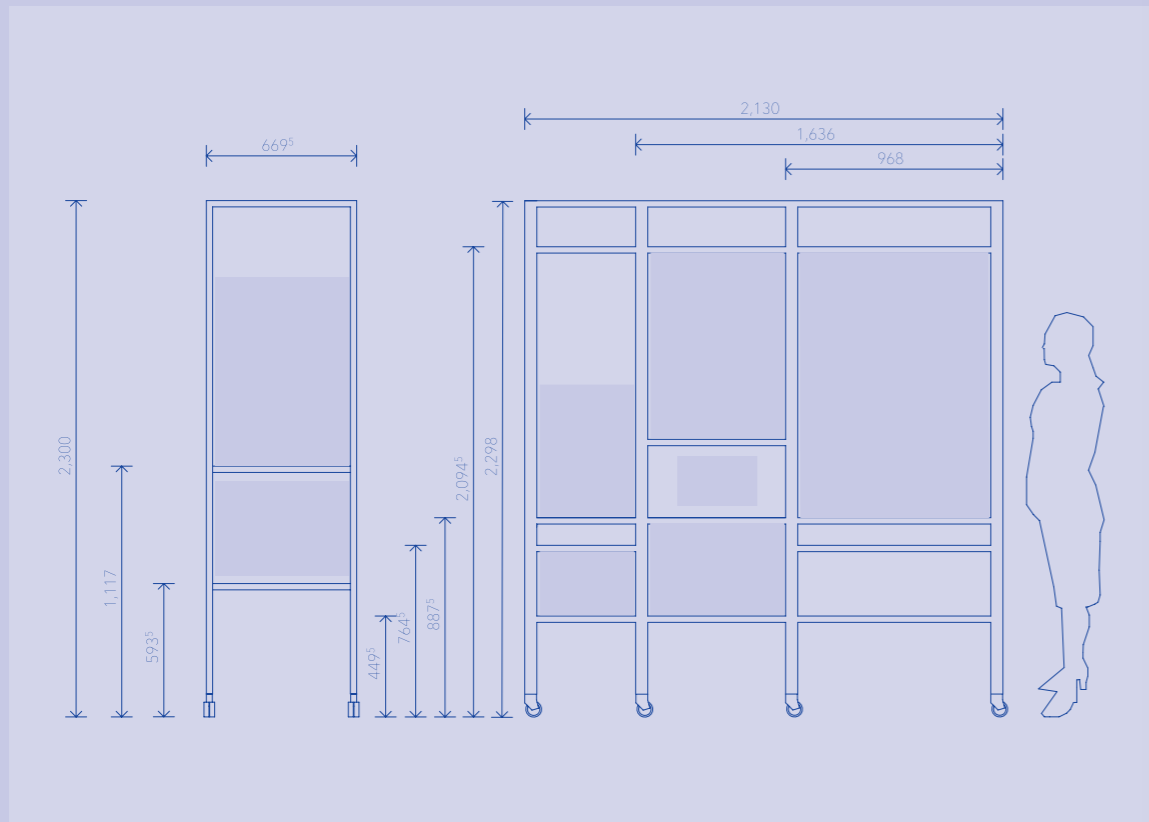
3.1 | GRAFIK

KONZEPT, FORM / MODULARITÄT
 Formal bedient sich die grafische Gestaltung dem Titel „Re: Pavillon“ und greift das Frage-Antwort-Prinzip auf. Die bekannte Form eines modernen (Email-) Kommunikationsverlaufes →[61], gliedert die Chronik von Empfänger*in und Absender*in (oder Antwort und Wiederantwort) auf unterschiedliche Gestaltungsebenen. Für die grafischen Leitlinien entwickelt das Kollektiv eine Systematik, die Gestaltungselemente des Sozialismus aufgreift. Durch das modulare System entsteht ein Erscheinungsbild welches dynamisch auf die Inhalte der verschiedenen Medien reagiert → [63/64].

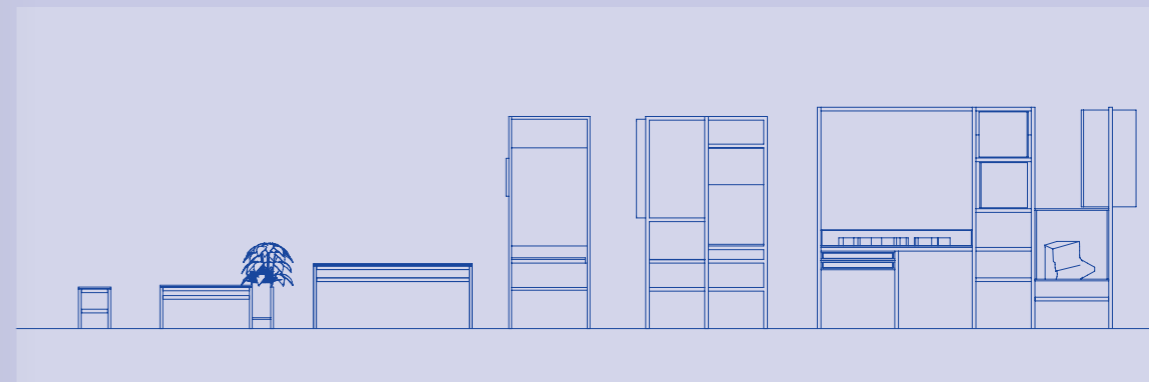
FARBGEBUNG
 Das Farbkonzept zeichnet sich durch einen Pluralismus aus und wurde nicht einer alleinigen Farbe unterworfen. Die Darstellung der zurückhaltenden Pasteltöne in Verbindung mit der violetten Leuchtfarbe → S.94 [88/89], lädt Besucher*innen ein, die Beziehungen der Farben in sich zu hinterfragen. Das Kollektiv entwickelt so einen gegenwärtigen Blick in die Vergangenheit – eine Antwort auf die vielgenutzten Farbtöne im Sozialismus mit dem gegenwärtigen Sprung in ein diverses Farbspektrum.

SCHRIFT
 Basierend auf einem Schriftentwurf von Anatoliy Vasilyevich Shchukin aus den Jahren 1940–1956 entwickeln die Schriftgestalter Reto Moser und Tobias Rechtsteiner 2016 die „GT Eesti“. Die „GT Eesti“ verfolgt das Ziel eine Schrift nach heutigen Standards mit dem sozialistischen Bewusstsein für Schriftgestaltung zu verbinden → [61/62].

ANKÜNDIGUNGSKOMMUNIKATION
 Nach Abstimmung des grafischen Konzepts, startete die Ankündigungskommunikation. Titel und grafisches Konzept wurden erstmal der Öffentlichkeit präsentiert. An ausgewählten Orten in der Stadt, wurden Medienflächen bespielt – vom großformatigen Plakat am Alexanderplatz bis zur Litfaßsäule an der Karl-Marx-Allee → S.94 [88/89].



[65]



[66]



[67]



[68]

3.1 | AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR

INSPIRATION / REFERENZEN

Inhalt gesetzt, Rahmen flexibel – Inspiriert von der seriellen und ökonomischen Fertigung der Deutschen Werkstätten Hellerau unter Rudolf Horn → S.76 [57], entstanden die ersten Skizzen und Modelle der Ausstellungsmodule → S.76 [58/59]. Das Möbelprogramm von 1967 wurde auf ein modernes Ausstellungs-konzept übertragen. Der Ansatz des Programms zum Entwurf von Alltagsmöbeln beteiligte Nutzer*innen aktiv im Gestaltungsprozess: Es ließ sie/ihn partizipieren und gab trotzdem eine klare Struktur. Für die Ausstellungsmodule ist dieser Ansatz prägend.

ENTWICKLUNG DES SYSTEMS

In der Formensprache ist ein weiterer Gedanke prägend: Flächen, Kuben und Schubladen sollten sich exponiert aus den Rahmen, dem System, „schieben“. Die jeweiligen Höhen wurden an das Raster angepasst, je nach Bedarf und Anforderung konnte in den Varianten gespielt werden → [65]. Das half den Kurator*innen und Gestalter*innen bis kurz vor Produktion Inhalte und Inszenierungen frei zu denken. Die modulare Ausstellungsstruktur gab zudem die Möglichkeit jedem Modul ein eigenes Erscheinungsbild zu geben und gleichzeitig alle Module visuell miteinander zu verbinden → [66].

MODULARITÄT / NACHHALTIGE NUTZUNG

Durch das Grundraster waren Varianten → [66] schnell kombinierbar und flexibel gestaltbar. Die Systematik war einerseits für die konkrete Ausstellung Re: Pavillon erdacht. Gleichzeitig war es der Wunsch des Bezirksamtes und Ziel des Kollektivs etwas zu schaffen, dass auch für später Ausstellungen nutzbar ist. Durch ein klares Raster bei zurückhaltendem Erscheinungsbild können in Zukunft verschiedene Inhalte eingepflegt werden. Im System steckt zudem der open source Gedanke: Jede/r Tischler*in kann ergänzen und erweitern.

MATERIAL / NACHHALTIGE NUTZUNG

Auch beim Material wurden von Beginn an Rohstoffe verwendet, die sich durch Langlebigkeit auszeichnen. Gleichzeitig sollte ein respektvoller Abstand zu der Wandvertäfelung im Kino International gefunden werden. Ein wertiges Material, dass auch in den Werkstätten Hellerau Bestand hätte. Die Wahl fiel auf Sturmeiche aus Brandenburg, die von Otto Roland Platz im Sägewerk erstverarbeitet wurde → [67]. Das regionale Massivholz ist robust und eignet sich für klassisches Handwerk mit moderner Verbindungstechnik. Auch ökologisch ist dies eine sinnvolle Entscheidung, so wurden alle Oberflächen mit Wachs und Öl natürlich behandelt.



[69]



[71]



[70]



[72]



[73]



[74]

PRODUKTION

Die Produktion war geprägt durch zahlreiche Schritte der Ausstellungsrealisierung: nach der Anlieferung der unbearbeiteten Bohlen in die Holzwerkstatt in Neukölln → S.81 [68] folgte das Auftrennen der Holzbohlen, das Schleifen, Ölen → [69] und Konstruieren der Systematik. Der Entstehungs- und Produktionsprozess wurde mit der Intention gestaltet, nicht linear vom perfekten Modell zum letzten Schliff vorzugehen. Aus der ersten händischen Skizze entstand durch ständige Iterationsschleifen zwischen 3D-Modellierung → [70] und der Anfertigung von Prototypen im Originalmaß → [71] das endgültige Modulsystem. Darauf folgten physische und statische Nutzertests, die wiederum zur Anpassung der Modelle führten.

INTERAKTION UND PARTIZIPATIV

Das Ziel, dass Inhalte der Ausstellung erlebbar werden, wurde durch die Pandemie zumindest in Teilen eingeschränkt. Trotzdem wurden von Beginn an interaktive Module mitgedacht. Schubladen, Drehelemente und Bilderwelten zum Durchklicken → [72] sollten aus Rezipient*innen aktive Besucher*innen machen.

Das Mobilé (hier gezeigt als Prototyp) → [74] mit Elementen aus der Bauzeit in den 50er/60er Jahren, wie dem Schriftzug »International« ausgefräst nach dem Entwurf der Schrift von Klaus Wittkugel → [73], die auch heute noch prägend für den Bau der neuen Pavillons sind, war der Liebling der Besucher*innen.

KURATIONSTREFFEN

Im Verlauf des Projektes gab es mehrere Kurations-treffen. Inhalt und Form wurden in regelmäßigen Abständen aufeinander abgestimmt. Gemeinsam mit den Kurator*innen wurden die finalen Inhalte der Ausstellung verortet. Historische Stadtpläne, Fassadenreste und Architekturpläne wurden in die Erzählung eingebunden. Die Ausstellungsmodul wurden mit Texten, Objekten und deren Geschichten und Bildern gefüllt.



[75]



[77]



[76]



[78]



[79]



[80]



[81]

RAUMGESTALTUNG, RENOVIERUNG

Nach der ersten Besichtigung der alten Bibliotheksräume des Kinos International war klar, dass der Raum einer sanften Renovierung bedarf. Die Clubjahre hatten sichtliche Spuren hinterlassen. Inspiriert von Fotos aus der DDR-Zeit, wurde eine Renovierung mit dem originalen Weißton (Basalt 18) angestrebt → [75]. Der Raum mit seiner großen Fensterfront gewann an Größe und Helligkeit und verwandelte sich zu einem repräsentativen Ausstellungsraum. An die Fensterfront wurde ein Zeitstrahl angebracht, um Passanten über den zeitlichen Ablauf und die einzelnen Schritte des Werkstattverfahrens zu informieren. → [78]

AUFBAU

Dank des modularen Systems war der Aufbau der einzelnen Module schnell und unkompliziert. Ein Modul, bestehend aus mehreren A-Profilen und verbindenden Zwischenstreben, wurde mit Hilfe eines einfach zu bedienenden Steckmechanismus aufgebaut → [79/80]. Die Ausstellungsplatten, für Texte und Visualisierungen, wurden so geplant, dass sie einfach einsetzbar und abnehmbar sind. Bestehende Nuten in den Verbindungsstücken dienen als Führung. Das System ist somit auch für weitere Ausstellungen nutzbar. Die Interaktionsmodule wurden jeweils als Sonderanfertigungen in die Ausstellungsmodule integriert. → [81]

KONTAKTE AUSSTELLUNGSKOLLEKTIV

www.im-burrow.com; hi@im-burrow.de

www.adrianschefer.de; office@adrianschefer.de

www.niklassanders.space; mail@niklassanders.space

4 Rückschau

4.0 | KRISTINA LADUCH ZUR AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG IN KINO INTERNATIONAL 88

4.1 | EINDRÜCKE DER AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG 91

ZUR AUSSTELLUNGS- ERÖFFNUNG IM KINO INTERNATIONAL

Frau Kristina Laduch Fachbereichsleitung Stadtplanung anlässlich der Ausstellungseröffnung „Re:Pavillon“ am 02.10.2020

In diesen merkwürdigen Zeiten, so eine Ausstellung vorzubereiten und es dann auch noch zu schaffen diese einen Tag vor dem 3. Oktober zu eröffnen, ist eine außergewöhnliche Leistung. Dafür spreche ich allen, die daran mitgearbeitet haben, meinen persönlichen Dank aus. Besonders bedanke ich mich bei den Kollegen und Kolleginnen von KoSP und André Zschaler vom Fachbereich Stadtplanung. Sie haben Großartiges geleistet und mussten in den letzten Wochen sehr unter meiner anstrengenden Nörgelei leiden. Immer wieder hatte ich redaktionelle und gestalterische Änderungswünsche. Diese wurden diskutiert und es gab immer eine gemeinsame Lösung, diese besondere Ausstellung auch hervorragend zu gestalten.

Mein persönlicher Dank gilt vielen Leuten in diesem Raum. Besonders den Büros, die über viele Jahre dieses Verfahren begleitet haben, dem Modellbauer Ralf Pawlitzki sei für die wunderbaren Modelle gedankt, Thomas Flierl für seine Unermüdlichkeit, die Sache der Pavillonbauten nicht aus den Augen zu verlieren.

Auch den Grundstückseigentümern der WBM und BIM gilt mein persönlicher Dank. Sie haben sich aktiv an allen Planungsverfahren beteiligt und somit vielleicht den zukünftigen Nutzern die Möglichkeit eröffnet, die neuen Pavillons mit Leben zu füllen.

Aber vor allem möchte ich Herrn Dr. Hans Stimmann, dem ehemaligen Senatsbaudirektor, meinen Dank sagen. Wäre er nicht 1994 mit dem Planwerk Innenstadt gestartet und hätte ich mich nicht 1996 mit ihm und Senator Strieder nach einer Planwerkstift vor Ort an der

Alexanderstraße/ Ecke Magazinstraße über die Planung des Planwerks Innenstadt gestritten, die aus den heute denkmalgeschützten Wohnscheiben an der Alexanderstraße, geschlossene Blockstrukturen entwickeln und die Alte Landsberger Straße in Ihrem historischen Verlauf durch das Wohngebiet führen wollte, hätte mich das Plangebiet der KMA II nicht 25 Jahre in meinem Berufsleben beschäftigt.

Das 1999 beschlossene Planwerk sollte als übergeordnete Planung in den Planverfahren der Bezirke Berücksichtigung finden. Da das Gebiet der KMA II in den 90er Jahren nicht von Interesse für Investoren und Entwickler war, wurden auch keine Planverfahren eingeleitet. Zum Planwerk gab es von Seiten des Bezirkes eine sehr kritische Haltung.

In den kontroversen Auseinandersetzungen mit Hans Stimmann gab es inhaltlich keine Möglichkeit einen Konsens zu finden. Das Planwerk war beschlossen und hatte Berücksichtigung zu finden.

Der erste Beschluss des Bezirksamtes zur Sicherung der städtebaulichen Eigenart des Gebietes erfolgte bereits im Jahr 2000. Damit gab es ein Rechtsinstrument, das die städtebauliche Eigenart des Gebietes schützen sollte. Auf dieser Grundlage wurden in den darauffolgenden Jahren Bebauungsplanverfahren eingeleitet.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Werkstattverfahren 2011 mit den für den Bezirk planenden Büros, dem Büro „Werkstadt“ und mghs architekten, dem Landeskonservator Prof. Dr. Haspel, der Senatsbaudirektorin Frau Lüscher, Herrn Gothe als Stadtrat, sowie mit den Architekten und Planern, welche den Planungsansatz der behutsamen Weiterentwicklung des Stadtgebietes verfolgten und an städtebauliche Setzungen dachten, die den Gebietscharakter akzeptierten aber nicht ausschließlich ein konservatorischen Ansatz verfolgten.

Durch die baulichen Veränderungen der Plattenbauten in den 90er Jahren mit Wärmedämmverbundsystemen wurden die Gebäude so überformt, dass eine Eintragung als Denkmalensemble vom Landesdenkmalamt ausgeschlossen wurde.

Der Konsensplan 2011 war ein Meilenstein für die Festlegungen der zukünftigen Entwicklung und wurde in die förmlichen Bebauungsplanverfahren des Bezirkes integriert. Die Pavillonbauten waren bereits als Kuben an der Karl-Marx-Allee symbolisch dargestellt.

Das allgemeine Interesse deutschlandweit war immer wieder Anlass die Komplexität der sozialistischen Moderne und ihre Bewahrung und Weiterentwicklung in Vorträgen und Diskussionsforen vorzutragen. Die Bauhausuniversität Weimar, die BTU in Cottbus, die TU Dresden und die Beuth-Hochschule waren verständnisvolle und interessierte Diskussionspartner.

Meinen interessantesten Vortrag hielt ich in Warschau auf einem ICOMOS-Kongress, an dem ich im Auftrag von Prof. Dr. Haspel teilnahm. Anerkennung fanden auch unsere Fachbeiträge in mehreren Veröffentlichungen.

Bis 2013 war unklar, welche städtebaulichen und finanziellen Steuerungsinstrumente zum Einsatz kommen könnten, um die Planungsziele zu sichern. Die Festlegung als förmlich festgesetztes Sanierungsgebiet wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ausgeschlossen. Die städtebaulichen und baulichen Missstände waren nicht ausreichend.

Erst das Interesse des Landesdenkmalrats und der Bund-Länder-Kommission, die für die Förderung von städtebaulichen Gebieten, die wesentliche und strukturelle sowie prägende Merkmale aufweisen,

aber nicht unbedingt Denkmalschutzgebiete sein müssen, führte dazu, dass das Land Berlin das Gebiet der KMA II als Fördergebiet im Rahmen des städtebaulichen Denkmalschutzes anmeldete und diese Förderung bestätigt bekam.

Seit 2015 wird nun an der Umsetzung der planerischen Grundidee, das Gebiet zu erhalten, zu bewahren und auch weiter zu bauen, gearbeitet. In diesem Kontext wurde auch die Vervollständigung der Allee mit ihren geplanten aber nicht mehr gebauten Pavillons wieder aktuell. Anfangs gab es keine klare Vorstellung mit welchen Planverfahren eine Umsetzung vorbereitet werden könnte. Da die Analyse der Bestandspavillons klare Vorgaben für die Neubauten ergab, wie zum Beispiel die Höhe, die Geschossigkeit, das Achsmaß und -raster, entschieden wir uns ein offenes, konkurrierendes, städtebauliches Verfahren durchzuführen. Fünf Planungs- und Architekturbüros wurden dazu eingeladen. Die Teilnehmer waren zu Beginn des Verfahrens: Herzog de Meuron, Brenne Architekten, Büro AFF, Büro mghs, Büro Brandhuber und das Büro KAWAHARA Krause. Mit der Unterstützung von Fachleuten und Gutachtern, wie Matthias Sauerbruch, Oda Pälme oder Florian Hertweck um nur einige zu nennen, erarbeiteten wir uns in mehreren Sitzungen die Grundlagen für die neuen Kubaturen. Wichtige Kriterien bei der städtebaulichen Einordnung mussten Beachtung finden. Diese waren zum Beispiel: die Erschließung der neuen Gebäude, die Ver- und Entsorgung, die Überschneidung der seitlichen Bauteile mit den Wohnbauten, die Berücksichtigung des ursprünglichen Grünplanungsgedankens mit den vorgelagerten Beeten, den Cour d'honneurs und dem Großgrün. Erschwert wurde der Planungsprozess durch den Umbau und die veränderte Straßenquerschnittsaufteilung der Allee selbst und durch die Unterbringung einer Radschnellspur.

Nach fast einem Jahr Vorplanung war die Aufgabenstellung fixiert und vier Büros begannen ihre Entwurfsarbeit. Vier Entwürfe konnten am Ende des Prozesses bewertet werden. Die Gutachter, die Fachleute und die Experten entschieden dann darüber, welcher Entwurf für welchen Typ Pavillon geeignet wäre. Die Vorplanungen waren noch nicht abgeschlossen, als potentielle Nutzer sich für eine mögliche bauliche Umsetzung der Bauten interessierten.

Ich würde mich freuen, wenn diese 25-jährige Planungsgeschichte nun tatsächlich ihre bauliche Umsetzung finden wird. Das Büro AFF wird dann die Ausführung für die T-Pavillons planerisch vorbereiten. Das Büro KAWAHARA Krause wird verantwortlich die L-Pavillons durchplanen und für den Sonderbau am Kino International soll sich das Büro mghs verantwortlich zeichnen.

Die Ausstellung zeigt Ihnen sowohl die Historie der Planungen den Ursprungscharakter der KMA II und viele interessante, bauliche, architektonische und künstlerische Details. An den Modellen für die einzelnen neuen Pavillons können sie erahnen, welche Aussagekraft die Bauwerke haben werden.

Diese Ausstellung wurde mit Energie, Engagement und Leidenschaft gestaltet. Und dafür gilt allen Beteiligten mein persönlicher Dank.

Finale Entwürfe zu den Pavillons → S.44–55

Eindrücke der Ausstellungseröffnung →

[81]–[86] Eindrücke aus der Ausstellungseröffnung im September 2020







5 Appendix

5.1 DANKSAGUNG	98
5.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	99
5.3 IMPRESSUM	100

5.1 | DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchten wir den folgenden Personen und Institutionen herzlich danken, deren Hilfe und Unterstützung diesen Prozess, sowie die Ausstellung und Publikation, erst möglich gemacht haben.

Gutachter*innen

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Dr. Andreas Butter, Wissenschaftler/DDR-Architekturgeschichte
Prof. Dr. Florian Hertweck, Architekt
Matthias Sauerbruch, Architekt und Stadtplaner
Prof. Dipl.-Ing. Oda Pälme, Architektin
Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin Berlin
Prof. Dr. Jörg Haspel, ehem. Landeskonservator
Dr. Thomas Flierl, Architekturstadthistoriker
Wolfgang Kil, Architekturkritiker
Ephraim Gothe, Bezirksstadtrat
Kristina Laduch, BA Mitte Stadtplanung
Jan-Robert Kowalewski, Christina Geib, WBM

Sachverständige

Norbert Heuler, ehem. Landesdenkmalamt
Sybille Haseley, Landesdenkmalamt
Fred Schwarzer, BA Mitte Stadtplanung
Dr. Elke Pistorius, BA Mitte Stadtplanung
Dirk Felgenhauer, BA Mitte Stadtplanung
Birgit Nikoleit, BA Mitte Stadtplanung
Diana Polack, BA Mitte Stadtplanung
Guido Schmitz, BA Mitte Unterer Denkmalschutz
Bettina Prill, BA Mitte Bau- und Wohnungsaufsicht
Christoph Katerbau, BA Mitte Straßen- und Grünflächenamt
Siegfried Dittrich, BA Mitte Straßen- und Grünflächenamt
Felix Ross, BA Mitte Straßen- und Grünflächenamt
Birgit Hammer, Hammer Landschaftsarchitektur
Christine Kunz, WBM
Lutz Kessels, WBM
Steffi Pianka, WBM
Eike Bernstein, WBM
Caroline Scharpf, WBM
Gisbert Preuß,
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement
Heike Brummer, SenUVK
Manfred Kühne, SenSW
Christian Fritsche, SenSW
Maria Berning, SenSW
Sabine Hertelt, SenSW

Architekturbüros

Kawahara Krause Architects
Mghs architekten + Rolf Mühlethaler
AFF Architekten
Brandlhuber + Büros für Konstruktivismus
Brenne Architekten

Renovierung und Aufbau

Alessia Meyer
Annkristin Eicke
Carsten Meyer, Berliner Festspiele
Jonas Nipkow
Lukas Mundas
Lin Halding
Mats Dunkel
Niklas Tuchscherer
Nele Köppen
Rebecca Stenz
Sven Altmann, Berliner Festspiele

Lichttechnik

Louis Kretschmer, 24-7 Event

Ausstellung

Baumeister und Dietzsch Architekten
Camp4
Cafe Moskau
DDR Museum
Kino International
Landesdenkmalamt Berlin
Norbert Heuler

5.2 | ABBILDUNGSVERZEICHNIS

[01] (Innenklappe Vorne) ©BArch, Bild 183-1990-0518-028 / Bernd Settnik
[02] S.8 ©Fridolin Full / Full Studio
[03] S.10 ©Fridolin Full / Full Studio
[04] S.12 ©Fridolin Full / Full Studio
[05] S.14 ©Giulia Schelm / Burrow, Berlin
[06] S.16 ©Fridolin Full / Full Studio
[07] S.18 ©Fridolin Full / Full Studio
[08] S.20 ©BArch, Bild 183-59750-0001 / Krueger
[09] S.22 Generalbebauungsplan (Quelle: Deutsche Architektur, Heft 10, 1959)
[10] S.23↑ ©BArch, Bild183-F0507-0021-001 / Straube
[11] S.24↑ ©BArch, Bild 183-B0902-0010-004 / Banque
[12] S.24↓ ©BArch, Bild 183-C0821-0002-001 / Horst Sturm
[13] S.25↑ ©BArch, Bild 183-C1101-0001-001 / Ilha
[14] S.25↓ ©BArch, Bild 183-C0517-0010-097 / Christa Hochneder
[15] S.27 ©BArch, Bild 183-B0830-0002-030 / Horst Sturm
[16] S.28↑ ©BArch, Bild 183-89885-0001 / Horst Sturm
[17] S.28↓ ©BArch, Bild 183-D0807-0007-004 / Joachim Spremberg
[18] S.29↑ ©BArch, Bild 183-E1128-0010-001 / Joachim Spremberg
[19] S.29↓ ©BArch, Bild 183-C0422-0005-002 / Eva Brüggmann
[20] S.30 ©BArch, Bild 183-U1007-012 /Erwin Schneider
[21] S.31 ©Christoph Eckelt
[22] S.32↑ Planwerk Innenstadt, 1999 (Ausschnitt)
[23] S.32↓ Planwerk Innere Stadt, 2018 (Ausschnitt)
[24] S.33 Konsensplan 2011 (Ausschnitt)
[25] S.36 ©BArch, Bild 183-C0422-0005-002_1 / Eva Brüggmann
[26] S.38 ©Christoph Eckelt
[27] S.38 ©Christoph Eckelt
[28] S.38 ©Christoph Eckelt
[29] S.42↑ ©AFF Architekten
[30] S.42↓ ©Kawahara Krause Architects
[31] S.43 ©mghs Architekten
[32] S.44 ©AFF Architekten
[33] S.45 ©AFF Architekten
[34] S.46 ©AFF Architekten
[35] S.47 ©AFF Architekten
[36] S.48 ©Kawahara Krause Architects
[37] S.48 ©Kawahara Krause Architects
[38] S.49 ©Kawahara Krause Architects

[39] S.50 ↑ ©Kawahara Krause Architect
[40] S.50 ↓ ©Kawahara Krause Architects
[41] S.51 ↑ ©Kawahara Krause Architects
[42] S.51 ↓ ©Kawahara Krause Architects
[43] S.52 ↑ ©mghs Architekten
[44] S.52 ↓ ©mghs Architekten
[45] S.53 ©mghs Architekten
[46] S.54/55 ©mghs Architekten
[47] S.57 Foto: ©Burrow, Berlin; Illustration © Yves Haltner
[48] S.57 Foto: ©Burrow, Berlin; Illustration © Yves Haltner
[49] S. 59 Foto: ©Giulia Schelm / Burrow, Berlin; Illustration ©Yves Haltner
[50] S.63 Foto: ©Stephan Röhl
[51] S.65 Foto: ©JFRcreatives, Johannes F. Räbel
[52] S.67 Foto: ©Ole Wulfers
[53] S.69 ↑ Foto: ©Armin Herrmann
[54] S.69 ↓ Foto: ©Tim Schnetgoeke
[55] S.71 Foto: ©Nihad Nino Pusija, 2013
[56] S.73 Foto: ©Fatma Belkis
[57] S.76 GRASSI Museum für Angewandte Kunst, Leipzig. Foto: ©Christoph Sandig
[58]-[81] S.76-85 ©Burrow, Adrian Schefer, Niklas Sanders
[82-85] S.91-92 ©Christoph Eckelt, 2020
[86-91] S.93-95 ©Giulia Schelm / Burrow, Berlin
[92] (Innenklappe Hinten) ©Christoph Eckelt, 2021

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung „Re: Pavillon – Neue Räume für die KMA II“ des Bezirksamts Mitte von Berlin.

Gezeigt in der ehemaligen Bibliothek im Kino International vom 6.10. bis zum 14.11.2020

Ein Projekt des Bezirksamts Mitte von Berlin

Ausstellung

PROJEKTLEITUNG, IDEE UND KONZEPT,
RECHERCHE, REALISIERUNG
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und
Projektmanagement
Christin Noack, Hannah Münzer, Birgit Kahl,
Isabelle Klein

WISSENSCHAFTLICHE BERATUNG
Dr. Thomas Flierl

AUSSTELLUNGSKONZEPTION
Burrow und Niklas Sanders

AUSSTELLUNGSTEXTE, REDAKTION
Dr. Thomas Flierl
Kristina Laduch
Hannah Münzer
Christin Noack
Niklas Sanders (Textkonzept)
André Zschaler

LEKTORAT
Babette Jonas

GRAFIK
Burrow, Berlin

AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR UND MÖBEL
Adrian Schefer und Dr. Simon Ludwig

BILDARCHIVE
Bundesarchiv Berlin
bpk-Bildagentur

Publikation

HERAUSGEBER
Bezirksamts Mitte von Berlin

REDAKTION
Niklas Sanders

LEKTORAT
Christin Noack, Hannah Münzer

AUSSTELLUNGSTEXTE
Die Ausstellungstexte wurden der Ausstellung
entnommen

GRAFIK
Burrow, Berlin

SCHRIFTEN
GT Eesti (Grillitype)

DRUCK UND BINDUNG
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH

[02] Blick auf die Karl-Marx-Allee im Jahr 2021
→

Der gleiche Blickwinkel wie im Jahr 1964 (Innenklappe Vorne) aber eine andere Zeit. Fast 70 Jahre später zieren ein Grünstreifen und breite Fahrradwege die im Jahr 2020 fertiggestellte Karl-Marx-Allee. Die geplanten sechs neuen Pavillons könnten das Straßenbild komplettieren und zusätzlich zum Schlendern einladen.



Für weitere Informationen zum Fördergebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt

Besuchen Sie uns in unserem Vor-Ort-Büro in den Räumlichkeiten der ehemaligen Bibliothek im Kino International, Karl-Marx-Allee 33

www.kma-mitte.de
@ karl.marx.allee_II

Alle Rechte vorbehalten.
© 2021
Bezirksamt Mitte von Berlin



**STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG**
von Bund, Ländern und
Gemeinden

